

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit postfreie Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Solari Nr. 7

## Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reflektionsgebühr für die 3-spaltige Garnanzzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Vogler A.-G., S. P. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppell, R. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lechner, J. Danneberg, Heinrich Schalet, D. Giesler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expositionen des Auslandes.

Nr. 266.

Mittwoch, 27. November 1901.

XXII. Jahrgang

## Zur Lösung der sozialen Frage.

Die Abschaffung des Artikels 7 der Verfassung.

Bukarest, am 26. November.  
(Schluß)

Nun bliebe noch der andere Vorschlag übrig. Als Großgrundbesitzer und Großpächter das deutsche Element einzuführen, das nebst bedeutenden, flüssigen Geldkapitalien auch einen tüchtig geschulten Beamtenstand und vielleicht auch deutsche Kolonisten mit sich ins Land bringen würde. Wie schaut es nun nach dieser Seite hin aus, und was kann das Land daraus für Vortheile erwarten? Der Vorschlag ist nicht neu und nicht von heute oder gestern, die Tendenz besteht schon seit Jahrhunderten. Eine absolute Nothwendigkeit ist von kulturellem Gesichtspunkte aus nicht vorhanden, da jetzt Rumänen genug Schulen und gebildete Männer hat; ja man beklagt sich bereits über das gebildete Proletariat — ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt sein. Höchstens, daß man die Richtung unserer Schulen und unserer Erziehung ändert, und mehr Gewicht auf die realen und praktischen Fächer legt, — mehr Ackerbau- und Gartenbauschulen einrichtet.

Es war vor nicht allzulanger Zeit, wo im halb-freien Fürstenthum Rumänien Arzt nur ein Deutscher oder Franzose, Apotheker nur ein Siebenbürger Sachse, Ingenieur nur ein Engländer oder ein Schweizer sein konnte, und heute sind sie durch vollwerthige und ebenbürtige Elemente aus Einheimischen ersetzt worden. Auch wurden ganz neue Dienstzweige, die Eisenbahnen und der Post- und Telegraphendienst von Rumänen ganz neu eingerichtet, und funktionieren mit derselben Genauigkeit und Sicherheit, wie in jedem andern Staate des Auslandes. Nach all diesen Erfahrungen auf den verschiedensten Gebieten, ist die Frage, glauben wir, gerechtfertigt: Sollte es wohl nicht möglich sein, aus Rumänen auch tüchtige Landwirthe heranzuziehen und auszubilden? Wer würde es verneinen?!

Der Rumäne ist im allgemeinen viel ausdauernder und zäher wie der Deutsche\*), der Ungar und der Slave. „Duce mai bine la tavalala si la nevoi“, sagt der Rumäne über sich selbst — er begnügt sich mit weniger, und hält es länger aus. Man sehe nur in den gemischtsprachigen, deutsch-rumänischen Gemeinden in Siebenbürgen, Banat und Bukowina, wo von jeher die Konkurrenz am

\*) Es ist uns nicht möglich, diese Bemerkung des Verfassers ohne Widerspruch zu lassen. Grade in Siebenbürgen, wo der Deutsche neben und mit andern Nationalitäten zusammenlebt, hat man die Gelegenheit, die absolute Ueberlegenheit des deutschen Bauern als fleißiger, ausdauernder und verlässlicher Landwirt zu bewundern. Der bloße Vergleich eines sächsischen mit einem magyarischen oder rumänischen Dorfe ist der bester Beweis für diese unsere Behauptung.

größten und am ungleichsten war — die Rumänen ziehen nirgends den Kürzeren, sondern eher umgekehrt. Wir sehen und beklagen die Auswanderung der deutschen Kolonisten aus der Dobrudscha, wohin sie aus Südrussland eingewandert sind, nach Amerika; aus den schönen schwäbischen Gemeinden Gyertyamos, Mj Verbasz, Bersegh wandern die Schwaben des Banats aus und nehmen denselben Weg nach Amerika, die Siebenbürger Sachsen nach Amerika und Südafrika.

Im großen Assimilations- und Amalgamierungsprozesse durch Magyarisierung im benachbarten Ungarn, haben die Schwaben das wenigst zähe Element abgegeben, trotz ihrer höheren Kultur und Wohlhabenheit. Das gleiche Schicksal haben die deutschen Kolonisten in Galizien und wahrscheinlich auch in Posen erfahren. Auch ist der Deutsche dem hiesigen Klima gegenüber weniger widerstandsfähig wie der Rumäne, er wird nicht besser, wie der einheimische Rumäne, wenn er sich naturalisirt und aklimatisirt, wie die zahllosen Beispiele von den in den Städten und auf dem platten Lande als Gärtner, Mechaniker, Handwerker etc. ansässigen Deutschen beweisen, welche sehr oft dem Laster verfallen.

Es bliebe der andere Theil, deutsche Großgrundbesitzer einführen, respektive zur Erwerbung von Großgütern und Domänen behufs rationellerer Bewirtschaftung derselben zuzulassen. Wohl haben wir einige deutsche und fremde Großgrundbesitzer im Lande, die durch Heirat und Erbschaft in den Besitz und Gebrauch von Domainen und Großgütern gekommen sind, wie Prinzessin Schönburg, Fürst Kuspoli, Gräfin Montesquion, Baronin Agel, die Familie Dumba, etc. Welches ist der Erfolg? Während die Güter ebendieselben Familien in Oesterreich, Deutschland etc., als wahre Musterwirtschaften eingerichtet sind, sind ihre rumänischen Besitztümer in keiner Weise besser und schlechter, als die der anderen einheimischen Besitzer eingerichtet und verwaltet; auch sie arbeiten ausschließlich im Antheile oder insofern mit den Bauern und halten nicht einmal Fachleute auf ihren Gütern, (Apotheker etc. sind als Gutspächter thätig), wo einige regelrecht eingerichtete Modellfarmen für das Land so nöthig, und von so enormer Tragweite für die Hebung der gesammten Landwirtschaft des Landes wären.

Ein durchschlagender Erfolg im deutschen Geiste würde vielleicht nur durch eine in großem Style angelegte Colonisation — etwa wie nach der Gräfl. Perlas'schen Methode im Banat oder in der Bukowina in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts, wobei über 150 Großgrundbesitzer aus rumänischen in fremde Hände übergingen, — erzielt werden. Und dabei ist weder der Banat, nebenbei das Massengrab der Deutschen genannt, noch die Bukowina eine ausgesprochene deutsche Provinz. Jene Ausdehnungs- und Expansivpolitik der deutschen Nation,

hat dem rumänischen Volke zwar geschadet, der deutschen aber nicht viel genützt, und Verbitterung erzeugt, die sich nicht sobald verwischen ließ. Denn der Rumäne behält im Sinne — romanul ține minte, die gute sowohl als auch die böse That, die man ihm zugefügt.

Die Einführung von Capitalien zur Ermöglichung von landwirtschaftlichen Bauten, zu Anschaffung von Spann- u. Nutzvieh und aller Art Geräthen und Maschinen, sowie die Ansässigmachung der Pächter und der Beamten auf den Gütern, die sie verwalten, kann auch im Inlande geschehen. Die größte Sicherheit für den Staat und dessen Gläubiger kann nur in einem soliden Bauernstand und in der Heranbildung von tüchtigen Landwirthen liegen. Capitalien können leicht im Inlande und Auslande erhalten und gefunden werden, sobald nur die nöthige und genügende Garantie rascher Abwicklung und Abzahlung derselben vorhanden ist. Diesbezüglich sollte die Regierung nur auf die Ermöglichung der Freihaltung des Viehes für den Bauern hinwirken, etwa durch Schaffung und Neuerrichtung von Gemeindefriedwäldern und von Gemeindefriedwäldern, wodurch man dem Bauer mächtig unter die Arme greifen und seine Hände für eine Anzahl von Robottagen freimachen würde, ohne dem anständigen Pächter und Grundbesitzer irgendwie zu schaden. Die Weidetaxen sind hier zu Lande enorm, und in gar keinem Verhältnisse zur ökonomischen Entwicklung des Landes, denn man zahlt im Durchschnitt für ein Stück Großvieh als Weidehaltungstage auf den entbloßten Acker- und Stoppelfeldern 20—30 Francs, in einzelnen Fällen auch 40—50—60 Francs.

Nicht mindere Sicherheit wird es bieten, wenn die vielen Oedländerereien, Sümpfe und kahlen Berglehnen, welche längst schon jede Production und Nutzungsart aufgegeben haben, vom Staate und von den Ruralgemeinden abgekauft und zu Gemeindefriedwäldern eingerichtet resp. aufgestockt würden. Sie wären eine wahre Wohlthat für das Land und unsere Landgemeinden. Die Bauern könnten in nicht allzu langer Zeit ihre Stuben mit Holz heizen, anstatt mit Stroh, Maisstengeln und Rindviehmist, wie es heute allenthalben in der Ebene geschieht, und auch das nöthige Holz für die Errichtung moderner Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude könnte in der Nähe produziert werden und um billiges Geld zu haben sein. Die Afsazie gedeiht vorzüglich und wächst äußerst rasch auch in der Steppe, — sobald jemand da ist, der sie zu pflanzen versteht, und sich hierzu die Mühe nimmt.

Auch der Großgrundbesitzer würde dabei nicht schlecht herauskommen, denn dadurch, daß sein Gut von 4—5000 Bogas Größe, etwa um 1/4—1/5 der Fläche vermindert worden, ist dasselbe und bleibt noch immer als Großgut und Großwirtschaft doppelt und dreifach so groß wie die deutschen Besitzungen; aber er würde hiedurch in die

## Gewissheit.

## Ein Franzose als Gast des deutschen Kaisers.

Charles Roux, welcher für die Entwicklung der französischen Handelsmarine thätig ist, hat soeben die Anregung zur Gründung eines permanenten maritimen Bureaus mit internationalem Charakter gegeben. Er erbat sich hierzu die Unterstützung des Fürsten von Monaco bei den fremden Höfen, um dieselben für die auf dem Kongresse vom Jahre 1901 votirten Reformen zu gewinnen. Vor acht Tagen erhielt Charles Roux eine Depesche von dem Fürsten von Monaco mit der Einladung, den Fürsten nach Potsdam zu begleiten. Charles Roux beeilte sich, diese Einladung anzunehmen, und fuhr mit dem Fürsten Albert nach Potsdam, wo er im Schlosse Wildpark durch drei Tage unter einem Dache mit Kaiser Wilhelm weilte. Er sah während dieser Zeit wiederholt den deutschen Kaiser bei Tisch und im Arbeitskabinett.

Das Leben im Schlosse schildert Roux als vollständig intim. Weder die Etikette noch ein Ceremoniel stören das Familienleben. Der Kaiser ist von Geschäften in Anspruch genommen und hat nur Abends zur Stunde des Diners Gelegenheit, die Seinigen zu sehen. Zuerst erscheint die Kaiserin im Salon, von ihren Hofdamen begleitet, dann folgt der Kaiser mit seinen Gästen. Die Bedienung

während des Diners ist sehr rasch. Nur drei Viertelstunden darf das Diner dauern; der Kaffee wird im Nebensalon servirt. Alle Gäste nehmen den Kaffee stehend ein, worauf die Kaiserin, von ihren zwei jüngsten Söhnen gefolgt, Cercle hält. Die Kaiserin, welche ihre Kinder anbetet, sagte zu Charles Roux: „Das sind die einzigen Kinder, welche mir geliebt sind. Man hat mir die ältesten Söhne weggenommen, und wie lange wird es dauern, werden auch diese ihnen folgen.“ Sobald die Kaiserin sich zurückgezogen, ruft der Kaiser mit lauter Stimme: „Und nun gehen wir rauchen!“ und eilt in den Rauchsalon, wo sich alsbald eine lebhaftere Konversation entwickelt. Kaiser Wilhelm, sagt Charles Roux, ist ein sehr klarer, offener Kopf. Man sieht ihm das Bestreben an, sich fortwährend zu unterrichten. Er blickt dem Besucher fest in die Augen, dringt mit Fragen auf ihn ein und folgt dem Gespräch mit förmlich leidenschaftlicher Aufmerksamkeit.

Mit großer Sachkenntniß behandelt der Kaiser die verschiedensten Probleme der Nationalökonomie, der Colonisation, der Handelsmarine, der Industrie, der Kunst und der Wissenschaften. Mit erstaunlicher Lebhaftigkeit bespricht er alle Fragen auf diesen Gebieten in französischer Sprache, welche er rein und ohne Accent spricht. In der Umgebung des Kaisers befanden sich der Fürst von Monaco, mehrere Professoren der Berliner Universität, Egyptologen, Ozeanographen, Admiral Tirpitz, endlich Vertreter der großen deutschen Schiffskompagnien, so Herr Plat, Direktor des norddeutschen Lloyd, Fink, Direktor der Hamburg-amerikanischen Schiffahrts-Gesellschaft. Diese Herren hatte der

Kaiser eigens wegen Charles Roux nach Potsdam kommen lassen, um ihm Gelegenheit zu geben, mit diesen Fachmännern verschiedene technische Fragen zu erörtern.“

Am Tage vor der Abreise Roux machte der Kaiser selbst den Führer in den Gärten von Sanssouci. In den Appartements des Großen Friedrich sagte der Kaiser, plötzlich zu Roux gewendet: „Ueberall behauptet man, daß die Deutschen keinen Geschmack hätten. Was denken Sie darüber, nachdem Sie Sanssouci gesehen haben?“ — „Erlauben Ew. Majestät, daß ich offen antworte“, erwiderte Charles Roux, „selbst auf die Gefahr hin, Ew. Majestät zu mißfallen.“ — „Offenheit mißfällt mir nie“, sagte der Kaiser. — „Ihr neues Palais ist bewundernswürdig“, jagte Roux, „aber sehen Ew. Majestät, Alles daran ist französisch, die Fagade ist im französischen Styl, die Boiseries sind französische Arbeit, die Wände sind mit Bildern von Watteau und Lancret geschmückt, und selbst die Bücher in dieser Bibliothek sind in französischer Sprache. Viele von denselben enthalten von Voltaire eigenhändig geschriebene Noten. Das beweist, daß Ihr großer Ahne unser Freund war.“ Der Kaiser erwiderte: „Ja, er war ein großer Mann.“

Ueber die politischen Aeußerungen des Kaisers schweigt Roux, er deutet jedoch an, daß Kaiser Wilhelm sich lebhaft mit der industriellen, kommerziellen und agrarischen Konkurrenz Nordamerikas beschäftigt, wo 45 Millionen Prämien für die Handelsmarine votirt worden sind.

Lage verfehlt werden, einen nautischen Theil seiner Schulden abzutragen, und noch etwas Capital zur Investition seines Gutes und zur rationellen Bewirtschaftung desselben übrig zu behalten, so daß er es in eigene Regie übernehmen und auch ohne den Pächter fortkommen könnte. Ferner würde er der sehr lästigen Konkurrenz der zahlreichen Ackerpächter ledig werden, die über kein eigenes Capital verfügen und nur in der Daumschraube für die Bauern ihr Heil sehen und suchen und — hierin aller Menschlichkeit baar — alle überbieten.

Sobald der Groß- und Kleinbesitz besser fundirt sind, steigt gleich die Kauf- und Consumtionskraft des Landes und finden sich gleich neue Produktions- und Erwerbszweige, da für alle Länder und Staaten der innere Markt wichtiger ist, als der Außenhandel. Es war ein großer Fehler unserer Agrarpolitik, daß man zuviel Gewicht auf den Außenhandel gelegt, und den innern Markt ganz und gar vernachlässigt hat — und das rächt sich jetzt bitter. Mit der Abschaffung irgend eines Paragraphen der Verfassung ist mithin nicht gedient, viel eher durch eine im Interesse aller Bürger des Landes liegende, zeitgemäße Verbesserung des Ruralgesetzes aus dem Jahre 1864.

### Tagesfragen.

#### Ländlich sittlich.

Unsere Leser erinnern sich daran, daß Herr Bibescu diesen Sommer, als interimistischer hauptstädtischer Primar an die Tramwaygesellschaft die Aufforderung richtete, die Tramwaywaggons mit Schutzvorrichtungen zur Verhütung von Unglücksfällen zu versehen. Es wurde also wie das schon üblich ist, eine städtische Kommission eingesetzt, und die Herren begaben sich zur Tramwaydirektion, wo in feierlicher Weise äußerst befriedigende Experimente gemacht wurden. Die Szene war überaus dramatisch, und man hatte nichts verabsäumt, um dem kleinen aber distinguirten Publikum die Sensation eines Schauspiels von packender Realistik zu gewähren. Es wurde eine Puppe genommen, welche einen armen Teufel darstellte, der, wie es nur allzu oft vorkommt, mit einem im raschen Tempo daherkommenden Tramway-Waggon karambolirt, und dank einer hölzernen Verkleidung, welche die Räder verdeckte, wurde der fingierte Passagier unverfehrt über die Schienen geschleudert. Alle Welt war entzückt über das gelungene Experiment, man beglückwünschte sich bei einem festlichen Champagne-Dejeuner zu dem erzielten Erfolge, und die Gesellschaft versprach Alles zu thun, was man nur von ihr verlangte. Es vergingen drei gute Monate, und thatsächlich wurde eine verschwindend kleine Anzahl von Waggons mit dieser Schutzvorrichtung versehen, welche, wie schon gesagt, sehr primitiv ist, da sie einfach aus ein paar gehobelten Brettern besteht. Die Gemeinde reklamierte, die Gesellschaft versprach abermals alles mögliche, was sie natürlich nicht hindern wird, Alles beim Alten zu lassen, sobald nur, was ja bald der Fall sein wird, der behördliche Eifer wieder eingeschlafen ist. Der Fall, an sich nur wenig bedeutend, ist charakteristisch für unsere Verhältnisse und wiederholt sich mit nahezu den gleichen Details so ziemlich jeden Tag. Man bemerkt plötzlich, daß ein Gesetz verlegt, daß ein Reglement übertreten worden ist, daß die Dinge oder die Leute in Gefahr sind. Große Erregung auf allen Sprossen der ganzen hierarchischen Stufenleiter, eine wahre Fluth von Befehlen und Verordnungen, welche aber die Leute von Erfahrung in keiner Weise beunruhigt. Die wissen schon, woran sie sich zu halten haben, mobilisiren ihr Personal, reinigen, was schmutzig ist, verdoppeln die Sicherheitsvorkehrungen, wo die Gefahr eine drohende ist, beseitigen die Dinge, welche irgendwie störend wirken könnten und verpflichten sich zu Allem, was man von ihnen verlangt, ja noch zu viel mehr. Sobald die offiziellen Persönlichkeiten den Rücken gekehrt haben, nehmen natürlich die Dinge wieder ihren alten Lauf, und die ganze behördliche Intervention war nichts als ein rasch verglimmendes Strohflecken, das kein kluger Mann ernst nahm. So kommt es, daß überall, nicht nur bei der Tramway, alte eingewurzelte Uebelstände, die jedermann kennt, fort dauern, und daß der erbitterteste Feind jedes wirklichen Fortschrittes, der Schlendrian, sich stärker erweist, als all die sprunghafte, inkonsequente Initiative derer, welche mit der Sorge für das Wohl und Wehe der Bevölkerung betraut sind.

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 26 November 1901.

Tageskalender. Mittwoch, 27. November. Prot.: Loth, Kath.: Virgilius, Orthodox.: Philipp. A.

Witterungsbericht vom 25. November — 2,5 Mitternacht, + 1, 7 Uhr Früh, + 2,5 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 776, Himmel unwölkt. In Bistesti ist ein wenig Schnee gefallen. Höchste Lufttemperatur + 10 in Adjud, niedrigste — 14 in Baltești.

Vom Hofe. Endgiltigen Dispositionen zufolge werden J. J. M. der König und die Königin erst morgen Mittwoch zum dauernden Winteraufenthalte in Bukarest eintreffen. J. J. M. werden um 1 Uhr 45 Minuten Nachmittags mittelst Spezialzuges abreisen. — Aus München wird unter dem gestrigen Datum telegraphirt, daß J. S. R. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin nach Wien abgereist sind, nachdem sie zu Ehren des Großfürsten Mikhael ein Bankett veranstaltet haben. Diesem Bankette wohnte auch der Adjutant des Königs von England Major Ringstone bei.

Ordensverleihung. Dem Cassier der Banque de Roumanie, Herrn Alexander Lucasievici, wurde die allerhöchste Bewilligung erteilt, das ihm vom König von Serbien verliehene Comandenkreuz des Takovaordens annehmen und tragen zu dürfen.

Evangelische Gemeinde. Gestern Abend fand in der Aula der ev. Realschule die zum zweitenmale anberaumte gewesene außerordentliche Generalversammlung der Gemeinde statt und führte zur Erledigung der auf der Tagesordnung stehenden Frage: Das Uebereinkommen mit dem Diakonissenhause „Gottesseggen“. Von 82 erschienenen Mitgliedern der Gemeinde stimmten nur 5 gegen das bekannte, in unserer letzten Sonntagsnummer veröffentlichte Uebereinkommen. Wie vorauszusehen war, ging diesem Beschlusse eine Debatte voraus, aus welcher wir die wichtigsten Punkte in objektiver Weise hier anführen wollen.

Zunächst kam Herr Pfarrer Dr. E. Filtich auf das Uebereinkommen selbst zu sprechen und beleuchtete die für die evangelische Sache aus demselben sich ergebenden Vortheile, nicht nur in Bukarest, sondern in ganz Rumänien und dem Auslande würde die hier so sehnlichst herbeigewünschte Schlichtung des Streites mit den Diakonissen den besten Eindruck hervorufen. Herr Dr. Emil Fischer machte dem Vorstande den Vorwurf, daß derselbe die Verhandlungen die zum Uebereinkommen geführt, nicht zur Kenntniss der Gemeinemitglieder gebracht, sondern ihnen die vollendete Thatsache vorgelegt und sie vor die Alternative gestellt habe, dazu entweder nolens volens ja und Amen zu sagen oder die Vorlage einfach zu verwerfen und dadurch eine Demission des gesammten Vorstandes herbeizuführen. Redner sagte zum Schlusse, daß der Versammlung gar nichts anderes übrig bleibe als für die Annahme zu stimmen. Der Präsident der Gemeinde Herr R. Biskaborn erklärte bezüglich des von Herrn Dr. E. Fischer dem Vorstande gemachten Vorwurfes, daß die beiden Herren des Gustav Adolf-Vereins, welche die eigentlichen Förderer des Uebereinkommens mit den Diakonissen gewesen, während der kurzen Zeit ihres Hierseins mit dieser Angelegenheit so sehr in Anspruch genommen waren, daß es dem Vorstande nicht möglich war, in dieser Zeit die Mitglieder der Gemeinde zusammenzuberaufen. Redner gibt schließlich zu, daß der Vorstand schon früher, als das Uebereinkommen nur erst eine Hypothese war, zwanglose Versammlungen hätte einberufen können. Herr Ingenieur Schlaue machte auf die von juridischem Standpunkte notwendige sorgfältige Abfassung des Uebereinkommens aufmerksam, da dasselbe in seiner jetzigen Fassung lückenhaft und zweideutig sei und später nur Veranlassung zu unangenehmen Streitfragen geben könne. Herr Dr. E. Fischer ventilirte noch die Frage der Zukunft der Schwester Augustine, welche bekanntlich infolge des Uebereinkommens mit dem Diakonissenhause „Gottesseggen“ ihre hiesige Thätigkeit aus freiem Willen nicht mehr ausüben will. Herr R. Biskaborn theilte mit, daß er mit der Schwester Augustine Rücksprache genommen, dieselbe verzichte auf jede Vergütung von Seite der Gemeinde, er habe ihr aber die Versicherung gegeben, daß die Gemeinde immer geneigt vorgegangen sei und es auch in diesem Falle bleiben werde. Schließlich fand diese Frage eine Erledigung durch die Annahme des Vorschlages des Herrn Biskaborn, wonach die Gemeinde die weitere Versicherung der Altersversorgung der Schwester Augustine bis zu deren 55 Lebensjahre übernehme. An dieser Stelle bemerkten wir noch, daß die gesammte Gemeinde den Wunsch ausgesprochen hat, die Schwester Augustine möge auch fernerhin im Verbands der Gemeinde verbleiben. Damit hatte der offizielle Teil der Versammlung seinen Abschluß gefunden und erfolgte jetzt die eingangs erwähnte Abstimmung. Es fand nun eine private Contraverse zwischen den Herren Dr. E. Fischer und Pfarrer E. Filtich statt, die unserer Meinung nach nicht auf dieses Forum gehört. Ersterer machte Dr. E. Filtich den Vorwurf, daß er als Pfarrer genügend Gelegenheit habe, seinen Ansichten auf der Kanzel und im Verkehre mit den Gemeindeangehörigen Ausdruck zu verleihen, nicht aber durch Zeitungsartikeln, die er gegen den Redner losgelassen. Als Pfarrer habe er nicht nöthig seine Zuflucht zu öffentlichen Organen zu nehmen. Herr Dr. E. Filtich bestritt diese Anschauung des Vorredners und sagt, daß er als Pfarrer mindestens soviel Berechtigung habe, Angriffe abzuwehren und hiezu sich derselben Mittel zu bedienen, wie der Arzt. Uebrigens habe er in seinen Antworten sich darauf beschränkt nur in streng objektiver Weise zu pariren, was Dr. E. Fischer aber bezüglich seiner Polemiken nicht behaupten könne.

Faustvorträge. Mittwoch den 14/27. November beginnt Pastor Dr. E. Filtich die Vorträge über den zweiten Theil von Goethes Faust mit der Erläuterung des ersten Actes und mit der Recitation der wesentlichen Theile desselben: Fausts Monolog aus der Eisenkammer. Faust am Kaiserhofe. Die Erfindung des Papiergeldes durch Mephisto. Das Schattenbild der Helene. Den Zuhörern wird beim Eingange in die Aula gratis ein Schema des ganzen zweiten Theiles überreicht werden, eine in gedrängter Kürze zusammengefaßte Inhaltsangabe aller 5 Acte des Werkes, die ihnen erleichtern soll, den Zusammenhang der einzelnen zum Vortrag gelangenden Scenen mit dem großen Ganzen zu erfassen. Karten sind stets Abends an der Kasse zu haben.

Der nächste, fünfte Vortrag, welcher Samstag den 7. Dezember stattfindet, behandelt den oligotischen Sagenkreis, insbesondere den „Großen Rosengarten.“

Programm für die Eröffnung der ordentlichen Saanversammlung. Am 15./28. Nov. um 11 Uhr Vorm. wird in der Metropole in Anwesenheit der Herren Senatoren und Deputirten, der Herren Minister, des Kassationshofes, des obersten Rechnungshofes, der Gerichtshöfe, der Tribunale, des Professorenkörpers, der Administrativ- und Militärbe-

hörden, des Gemeinderathes und der Handelskammer ein Tedeum celebrirt werden. Um halb zwölf werden sich die Mitglieder der gesetzgebenden Körper und die Autoritäten im Sitzungssaale der Deputirtenkammer versammeln. Der Abgang des königlichen Zuges vom Palaste wird durch 101 Kanonenschüsse angezeigt werden. Um 12 Uhr Mittags wird S. M. der König in Begleitung Sr. k. H. des Kronprinzen an den Stufen der Metropole von den Ministern und den Präsidien der gesetzgebenden Körper empfangen werden. S. M. der König wird in den Sitzungssaal eintreten und umgeben von den Ministern und dem königlichen Hofe den Thron besteigen. Nach Verlesung der Eröffnungsbotschaft wird S. M. den Sitzungssaal verlassen, und die gesetzgebenden Körper werden sofort an den Beginn der Arbeiten schreiten. Die Herren Senatoren werden sich in den Senatsaal begeben.

Parlamentarisches. Die königliche Botschaft für die Eröffnung der Kammern wird eine kurze Darlegung der äußeren Lage und die Aufzählung der Gesetzprojekte enthalten, welche im Laufe der Session den gesetzgebenden Körpern vorgelegt werden.

Militärisches. Das Uebungsschießen der Artillerie auf dem Plateau von Cotroceni wird mit großem Eifer ortgesetzt und wird noch einige Tage dauern. — Corpscommandant General Arion wird im Laufe dieser Woche die Truppen der Bukarester Garnison inspizieren. — Das Kriegsministerium wird einen Preis von 3000 Frs. für jenen Offizier aussetzen, welcher die Strecke Bukarest—Berlin zu Pferde zurücklegen wird. Dieser interessante Distanzritt wird im Mai des Jahres 1902 stattfinden. — Binnen kurzem wird die Leitung unserer Kriegsmarine Versuche mit der Verwendung von Briestauben für den Nachrichtendienst veranstalten.

Parteipolitiches. Die altkonservative Partei hat, wie es heißt, die Absicht, am nächsten Sonntag in Bukarest eine große öffentliche Versammlung zu veranstalten, an welcher auch Delegirte aus der Provinz theilnehmen sollen, und das Exekutivkomitee der Partei ist einberufen worden, um diesbezüglich eine Entscheidung zu treffen. Diese Versammlung wird unbeschadet dem großen Bankette zu 1000 Bedecken stattfinden, welches zu Beginn des nächsten Monats veranstaltet werden wird.

Ein Denkmal für Mihail Kogalniceanu. Von Jassy aus ist die Initiative ausgegangen, dem begabtesten unter jenen Staatsmännern Rumäniens, welche an der nationalen Wiedergeburt des Landes thätig mitgewirkt haben, ein Denkmal zu errichten. Die gegenwärtig in Genf befindliche Fürstin-Witwe Helene Guza hat versprochen, dem Denkmalsfond eine bedeutende Summe zuzuführen, so daß man hoffen darf, daß sich das Denkmal des großen rumänischen Patrioten in nicht allzu entfernter Zeit auf dem Anirea-Platze der alten Hauptstadt der Moldau erheben wird.

Der oberste Sanitätsdienst hat die hauptstädtische Primarie ersucht, ihm eine Todtenkammer für die an ansteckenden Krankheiten Verstorbenen zur Verfügung zu stellen, damit dieselben aus der Mitte ihrer Familie weggeschafft und bis zur Transportirung auf den Friedhof daselbst gehalten werden. Die Primarie hat erwidert, daß man mehrere solcher Lokale an verschiedenen Punkten der Stadt branthen würde, und daß die Stadt in diesem Augenblicke nicht über die zu diesem Zwecke nöthigen Mittel verfügt.

Litterarische Vorträge. Samstag Abend fand in Gegenwart eines überaus zahlreichen Auditoriums in der Aula des Byceums Virgil Popescu der vierte litterarische Vortrag des Herrn Prof. Maximilian W. Schroff statt. Derselbe behandelte den Ursprung des Nibelungenliedes, die historischen und mytologischen Anklänge desselben, die kritische Betrachtung des Charakters der Hauptpersonen, die Autorenfrage sowie die uns erhaltenen Handschriften des mittelhochdeutschen Epos. Zu besonderem Verständniß zeigte Herr Schroff auch Facsimiles der fünf berühmtesten Handschriften vor, worunter auch eine der 37 Illustrationen der Hundseshagener Handschrift, und erläuterte deren Inhalt, Sprache und Metrik. Das Auditorium bezog ein lebhaftes Interesse für die Ausführungen des Vortragenden und gab dies auch durch lebhaften Beifall kund.

Bukarester Turnverein. Der Gesellschaftsabend, welchen der Bukarester Turnverein am nächsten Sonnabend in seinem schönen Heim in der Strada Brezoianu veranstaltet, verspricht dem uns vorliegenden reichhaltigen Programme nach, ein überaus genußreicher zu werden. Den turnerischen Musterleistungen werden sich Couplets, musikalische und deklamatorische Vorträge und dann als Piece de Resistance die Aufführung des zwerchfellerschütternenden Einakters „Experimentirt“ anschließen. Den Schluß des Abends wird nach gutem alten Brauche, ein genußreiches Tanzfränzchen bilden.

Die Versicherungsgesellschaft Anirea. Etwa hundert Aktionäre der Versicherungsgesellschaft Anirea hielten vorgestern im Hotel Londra eine Versammlung ab, in welcher sie folgende Herren zu Verwaltungsräthen wählten: Dem. Giani, Em. Borumbaru, C. F. Kobescu, M. Manescu-Calaraschi, C. Nacescu, D. F. Kofschu, Nicolae Tomescu, B. G. Munteanu, Andrei Oneanu, Danil Rastulus, Niza Sterie und Dr. C. Penescu. Censoren: Dr. Duma, Ene Chizu, Luca Theodorin, P. S. Borvoreanu und Kap. Gr. Strambeanu; Generaldirektor Herr Pana Buescu.

Der Verein „Junimea studiosă Medicală“ hält am 30. d. M. eine Sitzung im Caritaspital ab, in welcher Herr Zwilling er über einen interessanten medizinischen Fall sprechen wird.

Der sanitäre Dienst in Galatz hat die Verfügung getroffen, daß sämtliche Reisende, welche aus Odessa und Keni eintreffen, zuerst nach Sulina befördert werden, wo sie bevor sie ins Land kommen, desinfizirt werden.

**Keine Pest in Rischeneff.** Die russische Gesandtschaft in Bukarest hat das Vorhandensein der Pest in Rischeneff und Nicolaeff in offizieller Weise demittirt. Infolge dessen hat der Minister des Innern alle für die Provenienzen aus Rußland angeordneten Sanitätsmaßregeln aufgehoben.

**Die Begrabung von Scheintodten.** Um die Begrabung von Scheintodten insbesondere auf dem Lande, wo bei Constatierung des Todes oft Fehler gemacht werden, zu verhindern, hat die Generaldirektion des Sanitätsdienstes den Gerichtsarzt Dr. Minodici beauftragt, Instruktionen auszuarbeiten, welche durch die Präfecten, die Primare, Geistlichen und Lehrer zur Kenntniß des Volkes gebracht und in den Primarielokalitäten affichirt werden sollen. Aus dem Texte dieser „Instruktionen, um die sichern Merkmale des Todes zu constatiren und das Begabten von Scheintodten zu verhindern“ wollen wir folgende Vorschriften hervorheben: 1) Das Weiße der Augen zieht sich zusammen, trübt sich und die Augen beginnen, in ihre Höhlen einzusinken. 2) Wenn man eine Kerzenflamme einer Zehne nähert, ohne dieselbe mit der Flamme zu berühren, so entsteht auf der Haut eine Blase ohne Wasser, welche unter einem knallenden Geräusch aufspringt. 3) Wenn der Mensch todt ist, und mit dem Gesichte nach oben liegt, so kann man an den rückwärtigen Theilen des Gesichts, des Rumpfes, der Hände und der Füße große, ausgebreitete, röthlich-blaue Flecken wahrnehmen. 4) Das sicherste Anzeichen des Todten ist, wenn auf dem Bauche, zuerst auf der rechten Seite und auf der ganzen Ausdehnung des Bauches, ein grünlich-blauer Fleck erscheint, welcher zeigt, daß der Todte in Verwesung übergegangen ist. 5. Im Winter erscheinen in Folge der Kälte diese Zeichen später, und deshalb muß man im Zimmer, wo der Todte liegt, Feuer machen, erstens, um das Hervortreten dieser Zeichen zu beschleunigen, und zweitens um es zu verhindern, daß der Mensch, wenn er nicht todt ist, nicht vor Kälte sterbe. 6. Der Todte soll nicht in den Sarg gelegt werden, wenn nicht alle diese Zeichen erscheinen, sondern er soll auf seinem Bette liegen bleiben und in den Sarg erst dann gelegt werden, wenn er auf den Friedhof hinausgetragen wird. 7. Die Verwesung ist das einzige sichere Anzeichen des Todes.

**Der erste Schnee.** Seit einigen Tagen schon ist der Winter mit aller Macht in Bukarest eingezogen, und die Signatur der Witterung war: heiteres, kaltes Wetter bei scharfem Nordostwind. Gestern Abends begann der Himmel sich mit dunklen Wolken zu unziehen, und heute Vormittag um halb elf begannen die ersten kleinen, silbernen Flocken vom Himmel herabzufallen. Möge bald eine tüchtige weiße Schneedecke die hartgefrorene Erde bedecken und als wärmende Hülle die Saaten vor Frost und Kälte schützen.

**Der Verein der Herrenschneider,** welcher sich unlangst in Bukarest unter dem Namen „Progress“ gebildet hat, hat folgendes Comité gewählt: Präsident Radu M. Popp, Vizepräsident J. Finkeltin, Cassier H. Schapira, Controlov Rozmarin, Sekretär Lazar Alferescu.

**Die Affaire der Mih Stone.** Ein aus Sofia eingetroffenes Telegramm meldet, daß die Banditen dem amerikanischen Generalkonsul Dickinson geschrieben haben, sie würden, falls ihnen nicht bis zum ersten Januar das ganze geforderte Lösegeld ausbezahlt würde, die gefangene Missionarin tödten. Die Affaire wird dadurch eine schwierige, daß die bulgarische Regierung sich in kategorischer Weise weigert, den Banditen die Strafflosigkeit zu gewähren, welche ihnen der amerikanische Generalkonsul im Interesse der leichteren Abwicklung der Sache garantirt hatte. Dickinson ist in Folge dieser Weigerung nach Konstantinopel zurückgekehrt.

**Für die Aufhebung der Lizenzsteuer.** Unter den Spiritushändlern der Hauptstadt wird die Idee ventilirt, eine Reihe von öffentlichen Versammlungen zu veranstalten, um über die Aufhebung der heute bestehenden Lizenzsteuer und ihre Ersetzung durch eine nach Dekalitern bemessene Abgabe zu diskutieren.

**Aus Galatz.** In einigen Tagen wird in Galatz der Vertreter der Alliance Israélite, Herr Auerbach, eintreffen. Die Zionisten aus Galatz haben die Herren Pineles und Niemerover aus Jassy und Schwarzfeld aus Bukarest zum Zionistenkongreß nach Basel entsendet. — Der österreichische Dampfer „Ferdinand Max“ hat heute seine letzte Fahrt zwischen Galatz und Wien gemacht. — Gestern kam vor der ersten Section des Galatzer Tribunals der Prozeß zwischen der Galatzer Primarie und der dortigen Wasserleitungs-Gesellschaft zur Verhandlung. Als Advokaten der Gesellschaft plaidirten unter Andern die Herren Tafe Jonescu und Vasile Lascar. Während des Plaidoyers des Herrn Lascar kam es zwischen diesem und dem Galatzer Primar Herrn Deleanu zu einem Zwischenfall, welcher in dessen durch Intervention des Präsidenten beigelegt wurde. Um halb sieben Abends wurde die Verhandlung geschlossen und die Fällung des Urtheilspruches für Mittwoch angekündigt.

**Der Abgang einer Geldsendung von 30.000 Frs.** Der mit der Untersuchung dieser Affaire beauftragte Untersuchungsrichter Herr Boinescu ist Samstag Abend nach Caracal abgereist, um das auf der Strecke Bukarest—Berciorova abhanden gekommene Geldpaquet von 30.000 Frs. zu suchen. Sonntag Abend ließ er daselbst noch einige andere Beamte der Ambulanz Nr. 15 verhaften, mit welcher das Geldpaquet von 30.000 Frs. aus Bukarest an die Adresse den Herrn Camugby in Calafat abgegangen war. Gleichzeitig telegraphirte er an die hauptstädtische Sicherheitspolizei, daß sie alle Verhafteten in strenger Isolirhaft halten und insbesondere keinen derselben mit dem verhafteten Postconducteur Treştoreanu verkehren lassen solle. Kurz

darauf gelang es dem Untersuchungsrichter, das Geldpaquet in Calafat ausfindig zu machen und der Bukarester Staatsanwaltschaft zu übersenden. Heute Nachmittag um 4 Uhr wird Herr Boinescu in Bukarest eintreffen, um persönlich die Untersuchung in dieser Affaire zu Ende zu führen. Wie man glaubt, ist die Entwendung des Geldpaketes von mehreren Postbedienten im Einverständnisse durchgeführt worden.

**Gerichtliches.** Die bestrafte Kurpfuscherin. Vor der dritten Section des Tribunals Jfsov hatte sich gestern die Wittve Joana aus der Vorstadt Camibari wegen Kurpfuscherei zu verantworten. Joana hatte es verstanden, sich einen großen Ruf als Wunderdoktorin zu erwerben, und nicht bloß die Leute aus ihrer Mahala, sondern auch die Bauern aus den benachbarten Dorfgemeinden pflegten sie aufzusuchen, um ihre bewährten Heilmittel gegen alle Arten von Krankheiten entgegenzunehmen. Diesen Frühling kam zu ihr ein kranker Bauer, welchem sie eines ihrer heilkräftigen Tränklein mit solchem Erfolge zur Anwendung brachte, daß sie ihn für immer von allen Schmerzen befreite und ihm eine kühle Ruhestätte in dem Schooße der Mutter Erde verschaffte. Der Rechtspruch des Tribunals sollte die brave Joana belehren, daß dies das ausschließliche Vorrecht der zumtätigen gelehrten Aerzte ist, denn sie wurde in contumaciam wegen berufsmäßiger Kurpfuscherei zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses strenge Strafmaß legte sie Opposition ein, welcher insoweit Rechnung getragen wurde, als in der gekrigten Verhandlung ihre Strafe auf 7 Monate herabgesetzt wurde.

**Wegen Bigamie verurtheilt.** Nikolaus Tudor aus der Gemeinde Pantelimon verheirathete sich zum ersten Male im Jahre 1884. Nach sechsmonatlichem Zusammenleben fand es seine Frau für gut, ihren Mann, der zu den Manövern einberufen war, durchzubrennen, und nicht mehr zurückzulehren. Das einsame Junggesellenleben behagte dem häuslich veranlagten Tudor nicht, so daß er sich eine Geliebte beilegte, die mit ihm 14 Jahre lang Freund und Leid redlich theilte, so daß er sich im Jahre 1899 mit ihr in aller Form Rechtsens trauen ließ. Als seine erste Frau, von der er nicht in gesetzlicher Weise geschieden war, hiervon erfuhr, erstattete sie die gerichtliche Anzeige, und so hatte sich gestern der arme Tudor vor der dritten Section des Tribunals Jfsov wegen Bigamie zu verantworten. Unter Zuerkennung mildernder Umstände verurtheilte ihn das Gericht zu drei Monaten Arrest.

**Ein brutaler Gutsverwalter.** Der Verwalter des Gutes Gurbaneasca im Districte Jfsov, Alex. J. Plataneanu fand bei einem Inspektionsgange durch das Gut den Bauern Ion Danila, wie er sein Vieh an einem verbotenen Orte auf die Weide trieb. Statt Befehl zu ertheilen, daß das Vieh weggetrieben werde, zog er seinen Revolver und feuerte auf den Danila den er am rechten Fuße schwer verwundete, so daß der arme Teufel zwei Monate lang im Spital darniederlag. Der brutale Verwalter wurde in gerichtlicher Untersuchung gezogen, und sein Fall kam gestern vor der dritten Section des Tribunals Jfsov zur Verhandlung. Plataneanu verantwortete sich dahin, daß er von seinem Revolver im Zustande der Nothwehr Gebrauch gemacht habe, da er von Danila angegriffen worden sei. Das Tribunal trug seiner Verantwortung keine Rechnung und verurtheilte ihn zu 4 Monaten Gefängniß, zu 100 Frs. Geldstrafe und zu 500 Frs. Schadenersatz.

**Ausstellung von obscönen Photographien.** Vor der ersten Section des Bukarester Appellhofes kam gestern die Berufung zur Verhandlung, welche C. Braun, M. Stern und Maria Grüller gegen das Urtheil des Tribunals Jfsov eingelegt hatten, daß sie wegen Ausstellung obscöner Photographien zu je 100 Frs. Geldstrafe verurtheilt hatte. Der Staatsanwalt führte aus, daß dieser Gebrauch bei uns im Lande ein nur allzu verbreiteter sei, und daß man an den Angeklagten ein Exempel statuiren müsse. Der Gerichtshof stimmte der Ausführung des öffentlichen Anklägers bei und wies die Berufung zurück.

**Die Affaire Bensch-Slatineanu.** Die Anklagekammer hat gestern die provisorische Freilassung des wegen Wechselfälschung verhafteten Bensch-Slatineanu gegen eine Caution von 70.000 Frs. verfügt. Die Caution wurde von der Mutter des Verhafteten durch eine Hypothek auf eines ihrer Bukarester Häuser sicher gestellt.

**Einfangung eines gefährlichen Banditen.** Den Districtsbehörden von Jassy ist es gelungen, den gefährlichen Banditen Gheorghe Cojocariu, welcher eine große Anzahl von Raubmorden und andern schweren Verbrechen auf seinem Kerbholze hat, einzufangen. Der Räuber setzte seiner Verhaftung verzweifelten Widerstand entgegen und feuerte auf seine Verfolger mehrere Revolvergeschosse ab. Die verfolgende Patrouille erwiderte das Feuer, so daß der Räuber mehrere schwere Wunden davontrug.

**Ein unredlicher Cassier.** Der Cassier der Gemeinde Calarajchi Pericle Atanasiu ist nach Unterschlagung von 6000 Frs. flüchtig geworden. Der Polizei ist es bis jetzt nicht gelungen, die Spur des flüchtigen Defraudanten ausfindig zu machen.

**Ein Messerheld.** Radu Niculescu, mit seinem Spitznamen Pungaschi (Taschendieb) genannt, ergriff gestern anlässlich eines Streites mit den Hausbesitzer Mihailache Radulescu in der Str. Duzilor Nr. 25 ein Messer, mit welchem er seinem Gegner eine schwere Wunde an der Stirne beibrachte, worauf er die Flucht ergriff. Die Polizei hat ernste Maßregeln zur Ergreifung des flüchtigen Messerhelden ergriffen.

**Typhusepidemie.** In Turn-Severin grassirt der Typhus in heftiger Weise. Die Krankheit, die schon im Monate August in vereinzelten Fällen auftrat, hat seit dieser Zeit erschreckende Fortschritte gemacht, so daß man heute in der Stadt mehr als 50 Typhuskrante zählt und sich genöthigt sah, die Schulen für 14 Tage zu schließen. Der Subdirector des Sanitätsdienstes Dr. Stefanescu, welcher sich nach Turn-Severin begeben hat, um die Ursachen der Entstehung und Ausbreitung der Epidemie festzustellen, hat constatirt, daß die Schuld an dem Trinkwasser liegt, welches aus Brunnen geschöpft wird, in die das Schmutzwasser eindringen kann.

**Brand in einer Bierbrauerei.** In der Müller'schen Brauerei in der Strada Plevnei in Braila brach gestern Nacht Feuer aus, welches sich von einem heftigen Nordwinde unterstützt bald auch auf die umliegenden Gebäude ausdehnte. Dank dem rechtzeitigen und energischen Eingreifen des Brauereipersonales gelang es nach einstündiger Arbeit den Brand zu lokalisieren. Der angerichtete Schaden ist nicht bedeutend.

**Verhaftung zweier bulgarischer Deserteure.** In Greaca, zwischen Otteniza und Giurgiu wurden 2 bulgarische Deserteure von dem in Rustschul garnisonirenden 18. Infanterieregiment verhaftet. Die beiden Deserteure wurden dem Bukarester Platzcommando überstellt, wo sie bei dem mit ihnen vorgenommenen Verhöre erklärten, daß die Verfolgungen von Seite ihres Compagniecommandanten sie zur Desertion veranlaßt hätten. Letzten Mittwoch Abend hätten sie die Kaserne verlassen, hätten in einem Raune die Donau übersezt und sich auf das rumänische Gebiet geflüchtet. Das Platzcommando hat die beiden Deserteure fotografiren und sie dann ins Militärgefängniß abführen lassen, wo sie bis zur Abwicklung der Auslieferungsformalitäten bleiben werden.

**Aus ärztlichen Kreisen.** Herr Doktor R. Petelenz Geburtshelfer und Frauenarzt speziell auch für Augen- und Kinderkrankheiten, ist auf Wunsch seiner zahlreichen Clientele mehr ins Centrum und zwar Nr. 7 Strada Noua hinter Hotel Capşa umgezogen und ordinirt wie gewöhnlich von 8—10 Uhr Morgens und von 4—6 Uhr Nachmittags.

## Telegramme.

### Tolstoi's Befinden.

Petersburg, 25. November. Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge ist das Befinden Tolstoi's ein solches, daß sein Ableben jeden Tag erwartet wird.

### Aus dem serbischen Parlamente.

Wien, 25. November. Im Senate erklärte der Ministerpräsident Buici, daß die Annäherung zwischen den Balkanvölkern nicht gegen die Türkei gerichtet werden dürfe. „Das Schicksal Altserbiens und Mazedoniens“ sagte Buici, „wird wahrscheinlich infolge eines blutigen Krieges von den Mächten beschlossen werden. Im entscheidenden Augenblick wird Serbien die Großmächte an seiner Seite haben. Der Senat hat der Regierung ein Vertrauensvotum gegeben und der brüderlichen Regierung Rußland's einen Gruß der Erkenntlichkeit überschickt.“

### Die Ereignisse in Griechenland.

Athen, 25. November. Die Bemühungen des Königs, den Ministerpräsidenten Theototis am Ruder zu erhalten, sind erfolglos geblieben. Herr Theototis hat seinen Freunden erklärt, daß es im Interesse des Kabinetes liege, zu demissioniren, um der neuen Regierung die Möglichkeit einer unparteiischen Untersuchung der jüngsten Vorfälle zu lassen. Die bisherige Majorität wird auch die neue Regierung unterstützen.

Die neue Regierung ist folgendermaßen zusammengefezt: Herr Zaimis Ministerpräsident, Minister des Innern und der Justiz bis zur Beendigung der Untersuchung über die Ruhestörungen; Triandafillatos, Minister des Innern, Topalis, Marineminister, Montferato Unterrichtsminister, Negris Finanz- und Korps Kriegsminister.

Trotz des Ministerwechsels verlangen die Studenten, daß alle Jene excommunicirt werden, welche an der Uebersetzung der Bibel mitgearbeitet haben. Sie besetzen noch immer bewaffnet die Universität.

## Der Krieg in Südafrika.

### Der Sieg der Buren.

London, 25. November. Letzten Telegrammen zu Folge hätten die Buren in Billiersdors die Engländer besiegt und den Majoren Fisher sammt 20 Soldaten getödtet. 100 Engländer wurden gefangen genommen. Lord Ritchener telegraphirt hierüber: Die Colonne des Majoren Fisher mit 350 Soldaten wurde von den Buren zurückgewiesen, welche eine starke Stellung einnahmen. Die Engländer wurden gezwungen, sich zu ergeben. Major Fisher und Hauptmann Langmore wurden tödtlich verwundet. Nach diesem Sieg zogen sich die Buren zurück und befreiten die Gefangenen.

Literatur.

Zeitlexikon. Wann ist jemand als unterstützungsbedürftig anzusehen? Wie lautet das politische Programm des neuen amerikanischen Präsidenten Roosevelt? Welchen Einfluß hat der Wald auf das Klima? Wann wurde der am 4. September in der Nähe von Arfona infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfschiff Sachsen gesunkene Kreuzer Wacht gebaut? Kann eine Droschke gezähnt werden? Was ist unter „Tribolumineszenz“ zu verstehen? Antwort auf diese und ähnliche zahlreiche Fragen, die in den vorhandenen Konversationslexici vergeblich gesucht wurden, ist in dem soeben erschienenen Septemberheft des „Zeitlexikon“ zu finden, von dem almonatlich ein Heft a Mk. 1.-- in der deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheint und das alles, was in einem Monat an Bemerkenswerthem aus irgend welchem Wissensgebiet sich ereignet, getreulich verzeichnet und in lexikalischer Form darbietet.

Die Zeit. Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ (Herausgeber: Prof. Dr. F. Singer, Dr. Max Birkhard, Dr. Heinrich Kanner; Redaktion für bildende Kunst: Prof. Dr. Richard Muther) ist soeben das 373. Heft erschienen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor:

Also doch! Von K. — Herr Constans und der franto-türkische Zwischenfall. Von Polley — Zur Geschichte der Wiener Lehrerbewegung. Von Rudolf Davel. — Zum Kadelprozeß der Gemeinde Wien. Von Walter Federn — Die drahtlose Telephonie. Von Hofrath Karais. — Frederic Mistral. Von Camille Mauclair. — Trivialitäten in der Dichtung. Von Dr. Hans W. Fischer. — Jung-Wiener-Theater „zum lieben Augustin“. Von Max Birkhard. — Die Woche: Politische Notizen; Volkswirtschaftliches; Kunst und Leben. — Bücher. Revue der Revuen. — Die Ferne. Von Hsage.

Abonnements auf diese Wochenschrift, vierteljährig 6 Kronen = 5 Mark, nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX 3, entgegen. Einzelnummern a 60 Heller = 5) Pf — Probenummer gratis und franco.

Der Muschik.

Weshalb ich den Grafen Ogaref Tubernatow zum Mann nahm? Darüber gab sich wohl Niemand einer Illusion hin. Ich selbst am allerwenigsten. Ich nahm ihn, um seiner Titel und seines Reichthums willen; ich nahm ihn, weil ich eine Rolle in der Welt spielen, weil ich das Leben genießen wollte, und er mir Alles bieten konnte, was dazu gehört. Lieben? Lächerlich. Ich heiratete ihn, und das war genug.

Nachdem wir sechs Monate lang in der Welt herumgeirrt waren, ließen wir uns den Sommer über in einem herrlichen Winkel der Bretagne wieder. Dort ließ mich Tubernatow leben, wie ich wollte. Er ließ mir volle Freiheit, und ich machte sie mir auch voll und ganz zu Nutze.

Am liebsten durchritt ich stundenlang das herrliche Land, und auf diesen Ritten begleitete mich immer Grischka, ein Muschik aus der Ukraine, der bei meinem Manne als der treueste seiner Diener galt. Er war ein Riese von Gestalt, von gutmüthiger Häßlichkeit und mit kleinen, sanften Augen in seinem wilden, struppigen Gesicht.

Er folgte mir, wie gesagt, überall hin, mit der Treue und Ausdauer eines Hundes. Ich sah nie auf ihn, ich sprach nie zu ihm, ich gab ihm nur ein Zeichen und er that Alles, was ich wollte. Ich glaube, es hätte wahrhaftig nur solch eines Zeichens vor mir bedurft, und er hätte seinem Pferde die Sporen gegeben und wäre mit ihm in den Abgrund gesprungen!

Er that also Alles, was ich wollte. Ich aber dankte ihm nie dafür. Wozu auch. Er that ja Alles nur für

feinen Herrn, nicht für mich. Nur weil sein Herr es ihm so befohlen hatte.

Der Graf liebte die Gesellschaft. Wir luden die Herren und Damen der Nachbarschaft und die Offiziere der nahen Garnison ein. Die Herren schnitten mir die Cour. Das machte mir manchmal Spaß. Manchmal aber erschreckte es mich, und im Schlafe bedrückten mich oft Träume, von denen ich zitterte.

Allein so lange mir unter den Gästen mehrerer gefielen, hatte es keine Gefahr. Als aber Einer begann, mir am besten, mir einzig und allein zu gefallen, da änderte sich die Sache.

Er hieß Franz Turain und war Lieutenant bei den Husaren.

Ich sah, ich wußte es bald, daß er mich liebte. So etwas merkt eine Frau, ja sofort. Und seine Liebe peinigte mich. Ich stand ihr nicht harmlos gegenüber. Es war mir, als theilte ich sie.

Ich wich ihm aus — und dachte doch immer an ihn. Ich sah ihn nicht an, und sah ihn doch immer vor mir. Und wenn er zu mir sprach, dann war alles Andere um mich vergessen.

Anfangs behandelte ich ihn kühl und von oben herab, dann direkt abweisend. Das verfiel nicht. Er stellte sich so, als merkte er es nicht. Oder merkte er gar meine Absicht, den Beweggrund derselben? Wie dem auch sei, er kam jetzt öfter als sonst. Tagtäglich. Und wenn er kam, dann floh ich vor ihm. Ich ließ mein Pferd satteln und ritt hinaus. Wer weiß, wohin? Hinaus, hinaus in die Berge. Grischka immer mit mir. Und draußen ließ ich das Pferd dann gehen, wohin es wollte. Und ich dachte nach, immer daran, wie unsinnig es sei, ihn zu fliehen, ihn, dem doch alle meine Gedanken jetzt schon gehörten; ihn, dem ich versallen war, ob ich wollte oder nicht, und dann überfiel mich eine tödliche Kälte. Mir schauerte. Es war, als träfe mich der schmerzvolle Blick meinem Gatten. Und ich wandte mich um und — nein — nur der Blick Grischka's, des Muschiks, war auf mich gerichtet, aber so warnend, so sorgenvoll, so schmerzlich, wie der, den ich im Gedanken geschaut.

Was wollte denn der Mensch von mir? Ahnte er denn den Kampf, der in mir tobte? Wußte er denn? Nein, nein, nichts konnte er wissen! Nichts! Wer kann denn auch in der Seele der Anderen lesen? Solch ein Bauer, solch ein Muschik doch ganz gewiß nicht.

Eines Abends — mein Gatte war gerade abwesend — fand ich einen Brief auf meinem Tische. Die Handschrift war mir fremd. Trotzdem drängte ein Name sich mir auf, ein einziger: Turain.

Der Brief war von ihm.

Er war kurz. Nur wenige Zeilen. Er bat mich, nein er verlangte von mir, ich solle morgen bei Tagesanbruch am Kreuze von St. Cernin mit ihm zusammenkommen.

Ich zerriß den Brief in tausend Fetzen und lachte laut auf. Allein ich erschrad selbst vor meinem Lachen.

Die ganze Nacht über wiederholte ich mir in meiner fieberhaften Schlaflosigkeit: „Nein, nein, du gehst nicht...“ Und als der Morgen anbrach verlangte ich mein Pferd.

Als ich herabkam, waren zwei Pferde gefattelt. Meines und Grischka's.

„Ich reite allein“, sagte ich. „Du bleibst hier.“ Er wagte kein Wort, sondern half mir in den Sat-

tel. Dann schwang er sich selbst in den seinen und ritt mir Hals über Kopf nach.

Ich wagte kein Wort. Ich fieberte. Ich biß mir so auf die Lippen, daß sie bluteten.

Am Saume des Waldes wandte ich mich um, wies mit der Peitsche nach der anderen Richtung und sagte: „Geh!“

Der Muschik zuckte mit keiner Wimper und — ritt mir nach.

Ich war außer mir. Ich peitschte mein Pferd, das in wildem Galopp davonrannte. Er im selben Tempo mir nach.

„Geh!“, grollte ich wieder.

Er schüttelte den Kopf und folgte mir weiter.

„Geh!“, schrie ich nochmal, besinnungslos schon vor Aufregung, und ich wandte mein Pferd und ritt auf ihn ein, und hob meine Peitsche auf wie zum Schlage.

Todtenbleich wurde er, und in seinem Blicke lag solch ein schmerzliches Flehen, daß meine Hand mir entwaflnet niedersank.

„Geh!“, bat ich ihn.

Da nickte er wehmüthig und blieb zurück.

Ich aber ritt weiter.

Schmäler und schmäler wurde der Weg, steiler und wilder die Landschaft.

Dort, hundert Schritte weit von mir, war schon das Kreuz.

Ein Mann stand dort und das Pferd. Aber — es war nicht Turain. Es war der Muschik, der auf mich wartete.

Er hatte wohl irgend einen kürzeren Weg gekannt oder war quer über das Felsenmeer geritten. Genug, er stand da und wartete auf mich.

Ich ihn sehen und erkennen, und eine wilde Wuth bemächtigte sich meiner. Ich drehte die Peitsche um in der Hand, raste in gestrecktem Galopp auf ihn zu und: „Da! Nimm das! und das! und das!“ und mit dem Silberknopfe meiner Peitsche schlug ich ihn dreimal über den Kopf.

Ohne einen Laut brach er zusammen. Das Blut rann ihm in Strömen über das Gesicht, und seine Augen blickten mich so mild, so leise vorwurfsvoll an, wie damals, wo sein Blick mich an den meines Gatten erinnerte.

Und da, da kam die Befinnung über mich.

Ich glitt von meinem Pferde herab. Ich kniete zu dem Manne hin. Ich hob seinen Kopf.

„Grischka, Grischka, verzeih!“

Dann eilte ich hin zu der nahebei sprudelnden Quelle und wusch ihm die Wunden und verband sie mit meinem Schleier, und „Grischka, Grischka, wach“ auf! rief ich. Und da, da schlug er die Augen auf und sah mich an mit dem glücklichen Lächeln eines Kindes und drückte mir die Hand.

Zwei Stunden später war er zu Hause. Ich hatte Hilfe geholt. Er sei gestürzt, hieß es, und ich widersprach dem Gerüchte nicht.

Abends aber schlich ich mich zu ihm.

„Verzeih“, Grischka verzeih!“

Und er lächelte wieder.

Vier Wochen später war er gesund. Er ist noch immer bei uns. Treu wie ein Hund zu seinem Herrn, treuer vielleicht noch zu mir.

„Quo vadis?“

Erzählung aus der Zeit Neros.

von Henryk Sienkiewicz.

(53. Fortsetzung.)

Ein und dreißigstes Kapitel.

An andern Tagen fanden sie sich an der verabredeten Stelle ein; die Landschaft erzüchte das Auge. Ein großer Floß war für die Gäste vorbereitet; auf der Mitte derselben erhob sich ein Riesenzelt, oder richtiger, nur ein Zeltbaldach, um den Blick frei zulassen. Dieses Dach bestand aus syrischem Purpurstoff und ruhte auf silbernen Säulen. Darunter standen Tische für die Gäste, schwer beladen mit alexandrinischem Glase, Krystall und Vasen deren Glanz die Augen blendete und deren Preis ein unermesslicher war — ein Raub aus Italien, Griechenland und Kleinasien. Das Floß hatte infolge der darauf angebrachten Pflanzen das Aussehen einer Insel oder eines Gartens. Ringsum waren mit Gold- und Purpurstricken Röhne in Gestalt von Fischen, Schwänen, Möven und Flamingos angebunden, worin an bemalten Rudern nackte Sklaven und Sklavinnen saßen, von ausgesuchter Schönheit, die Haare nach orientalischer Sitte aufgesteckt oder durch goldene Netze zusammengehalten. Sobald Nero das Floß in Begleitung Poppäas und der Augustier bestiegen und sich unter das Zeltbaldach gefest hatte, sanken die Ruder ins Wasser, die Röhne bewegten sich, zogen die Stricke straff und das Floß samt den Gästen fuhr in Kreisen auf dem Teiche herum.

Aus den Hainen am Ufer, aus phantastischen Konstruktionen, die für dieses Fest gebaut und im Dickicht verborgen waren, drang Musik und Gesang in die Umgebung und die Hörner und Trompeten klangen von einem Ende des Teiches zum andern.

Nero, zwischen Poppäa und Pythagoras sitzend, war entzückt; besonders als zwischen den Röhnen junge Sklavinnen als Sirenen, mit grünem Netzwerke statt der Schuppen bedeckt, erschienen, hielt er mit seinem Lobe nicht zurück. Aus Gewohnheit blickte er nach Petronius, um das Urtheil des arbeiter zu hören, der lange damit zurückhielt und erst auf Neros direkte Frage antwortete:

„Ich bin der Meinung, Herr, daß zehntausend Mädchen weniger Eindruck machen, als eines.“

Doch das „schwimmende Fest“ gefiel dem Cäsar; denn es war etwas Neues. Zudem wurden Gerichte aufgetragen, bei deren Anblick Apicius Phantasie zu schanden geworden wäre, und so vielerlei Weine, daß Otho, der nur 80 Sorten aufzustellen pflegte, beschämt ins Wasser gesprungen wäre, hätte er Zeuge dieses Festes sein können.

Außer den Frauen saßen auch die Augustier an der Tafel. Vor allen glänzte Vinicius durch seine männliche Schönheit. Früher hatten Gestalt und Anstich zu sehr an Berufsoldaten erinnert; geistige und körperliche Qual aber hatten seine Züge so gemildert, als ob die Meisterhand eines Künstlers sie geschaffen hätte. Seine Haut hatte die dunkelbraune Färbung abgelegt und nur den gelblichen Glanz numidischen Marmors behalten. Die Augen waren größer und sinnender geworden. Der Körper besaß noch die kräftigen, wie für die Rüstung geschaffenen Formen; doch auf dem Rumpfe eines Legionärs war der Kopf eines griechischen Gottes oder wenigstens eines verfeinerten Patriziers, schön und prächtig zugleich. Wenn Petronius sagte, kein Weib an Cäsars Hofe würde Vinicius widerstehen können oder wollen, so hatte er als erfahrener Mann gesprochen. Alle blickten auf ihn, Poppäa und die Vestalin Rubria nicht ausgenommen, die Cäsar an diesem Feste zu sehen gewünscht hatte.

In Bergschnee gekühlter Wein erhitzte bald Herz und Kopf der Zecher. Jeden Augenblick schossen Röhne in Gestalt von Heuschrecken und Schmetterlingen aus den Uferbüschen hervor. Die blaue Fläche des Teiches schien von Schmetterlingen bedeckt. Darüber hinweg flogen von Zeit zu Zeit Tauben und andere Vögel aus Indien und Afrika an blaue und silberne Fäden gebunden. Die Sonne neigte sich dem Westen zu, doch der Tag war eher heiß als warm, obgleich der Mai noch nicht vorüber war. Der Teich schien sich unter den Schlägen der Ruder zu heben, die im Takte der Musik ins Wasser tauchten. Nicht der leiseste Lusthauch war zu spüren; die Haine waren bewegungslos, als lauschten und starren sie auf das Treiben auf dem Teiche. Das Floß beschrieb unaufhörlich seine Kreise mit den Gästen, die immer lauter lärmten und immer wilder tranken.

Das Fest war noch nicht zur Hälfte gediehen, als die Zecher ihre Plätze vertauschten. Nero gab das Beispiel, indem er sich erhob und Vinicius, der neben der Vestalin saß, aufzustehen befahl. Er setzte sich nun dorthin und flüsterete Rubria einige Worte zu. Vinicius ließ sich neben Poppäa nieder, die ihm den Arm hinhielt und bat, ihr

locker gewordenes Armband zu befestigen. Er gehorchte, wobei seine Hände etwas zitterten. Sie warf ihm unter den Lidern hervor einen, man hätte meinen können, sittsamen Blick zu und schüttelte das Haupt, wie um einer Versuchung los zu werden.

Inzwischen verschwand die Sonne langsam hinter den Wipfeln der Bäume der Haine; die meisten Gäste waren schon betrunken. Das Floß näherte sich dem Ufer, wo zwischen Blumen und Baumgruppen Scharen von Menschen als Faune und Satyre, Nymphen und Dryaden verkleidet umherstanden und auf Flöten, Pfeifen und Trommeln spielten. Finsternis verhüllte endlich das Floß, worauf zu Ehren Lunas wilder Lärm ertönte. Tausende von Lampen erhellen jetzt die Haine. Von den Lupanarien her winkte ein Heer von Lichtern; auf den Terrassen erschienen neue Gruppen, aus Frauen und Töchtern der vornehmsten Häuser Roms bestehend. Diese begannen durch Rufe und Gebärden Genossen anzulocken. Endlich stieß das Floß ans Ufer. Nero und die Augustier zerstreuten sich in die Haine, in Zelte, ins Dickicht oder in künstliche zwischen Fontänen gebaute Grotten. Tollheit ergriß alle: niemand wußte, wohin Nero verschwunden war. Satyren und Faune jagten lärmend nach Nymphen. Mit Thyrsusstäben schlug man nach den Lampen, um sie auszulöschen. Finsternis lag über gewissen Teilen des Haines. Doch überall hörte man Rufen und Lachen, Rom hatte in der That nie dergleichen gesehen.

Vinicius war nicht betrunken, wie damals neben Bygia an Neros Gelage. Doch war er berauscht von allem was um ihn her geschah, sodas schließlich das Fieber des Genusses auch ihn erfaßte. Er stürzte sich in das Gehölz und begann die Jagd nach der schönsten Dryade. Neue Scharen solcher sprangen singend und lockend vor ihm her von Faunen, Satyren, Senatoren, Ritter und den Klängen der Musik verfolgt. Vinicius' Blick fiel auf eine Gruppe von Mädchen, deren Führerin als Diana verkleidet war. Er sprang hinzu, um die Göttin näher zu sehen. Bldg lich war ihm, als ob sein Herz still stehe; denn er glaubte, in dieser Göttin mit dem Mond auf der Stirne Bygia erkannt zu haben.

Sie umsprangen ihn in totem Wirbel und wünschten offenbar ihn weiterzulocken, denn im nächsten Augenblicke flohen sie weg wie ein Rudel scheuer Rehe. Allein er blieb kloppenden Herzens stehen; denn obson er sah, daß die Diana nicht Bygia war, und ihr bei näher Prüfung

Nur wenn ich meinem Temperament die Zügel schießen lasse und bestig werde, dann — greift er nach seinem Kopfe, dort, wo meine Peitsche ihn damals getroffen. Und das hilft.

Es hilft so gut, daß er sechs Monate schon nicht nach seinem Kopfe gegriffen hat.

(Frei nach dem Französischen nach Kurt Ebers.)

## Bunte Chronik.

**Die Vermählung im Kaiserhause.** Die Vermählung der Erzherzogin Elisabeth Marie mit dem Prinzen Otto Windischgrätz wird — wie das „Wt. Salonblatt“ von authentischer Seite erfährt — am 25. Januar 1902, um 11 Uhr Vormittags, im Beisein des Kaisers und der englischen Familie des Brautpaares in der St. Josefkapelle der Hofburg stattfinden. Der kirchlichen Zeremonie folgt eine Familientafel beim Kaiser.

**Eine Wiege für den jüngsten Sohn des Generals Botha.** Eine Anzahl russischer Damen aus höchsten Gesellschaftskreisen in Petersburg hat den Plan gefaßt, ihren Sympathien für die Sache der Buren dadurch Ausdruck zu geben, daß dem jüngsten Sohne des Generals Botha ein Geschenk gemacht wird. Sie wollten durch öffentliche Sammlungen so viel Geld in der russischen Hauptstadt zusammenbringen, daß sie dafür eine silberne Wiege kaufen können. — Der Plan, den die Damen der russischen Gesellschaft da gefaßt haben, ist mehr als sonderbar: Viele Hunderte von Burenkindern sterben in den Concentrationslagern, und anstatt diesen unglücklichen Kindern eine Erleichterung zu verschaffen, soll lieber ein geradezu widerfinniger Luxus getrieben werden. General Botha wird sich wahrscheinlich sehr kühl für das seinem Sprößling bestimmte Geschenk bedanken.

**Operneinnahmen in Amerika.** Der „Figaro“ ist in der Lage, die Einnahmen zu veröffentlichen, die die Operngesellschaft von Maurice Grau in Amerika während der letzten beiden Wochen in Montreal (Canada) mit ihren Vorstellungen erzielt hat. Es brachten „Carmen“ 60,800 Fr., „Bohegrin“ 32,500 Fr., „La Traviata“ 28,300 Fr., „Carmen“ 67,600 Fr., „Lammhäuser“ 35,850 Fr., „Der Barbier“ 30,440 Fr., Bizets „Carmen“ mit Emma Calvee als Interpretin brachte also bei zwei Vorstellungen die höchsten Einnahmen. Die große Sängerin erhielt allerdings auch für jede Vorstellung 10,000 Fr.

**Der Mitter vom Pariser Bazarbrand im Glend.** Beim Uebergang über die Rue Souffroth in Paris fiel ein Mann zu Boden und wäre um ein Haar von einem Wagen zertrümmert worden. Da man ihn für betrunken hielt, brachte ihn ein Polizist zur Wache. Hier stellte sich heraus, daß man es mit einem von Hunger und Kälte aufs äußerste erschöpften Menschen zu thun hatte. Er nannte sich Henry Desjardins und gab seine Adresse an. Bei der Nennung dieses Namens stuzte der Commissär. „Sind Sie der Tapfere, der bei dem schrecklichen Bazarbrande soviel Menschenleben gerettet hat?“ fragte er den Unglücklichen. „Der bin ich in der That!“ erwiderte Desjardins. „Ich, Piquet und der Russer Georges holten viele Personen aus den Flammen heraus!“ „Ja, ja! ich besinne mich!“ sagte der Commissär. „Sie waren gerade in der Rue Jean Soujin, als der Ruf „Feuer“ erscholl und der Bazar in Flammen aufging. Sie sind Dachbedeker von

Profession. Sie stürzten in das brennende Gebäude und trugen die Leute heraus. Wohl an zwanzig Mal wagten Sie sich in das Flammenmeer, bis Ihre schweren Brandwunden Sie an weiterem Opfernuth hinderten. Sie verschwanden damals, ohne Ihren Namen genannt zu haben. Und erst ein paar Tage später gelang es, durch einen Zufall, Sie ausfindig zu machen. Hat man Sie nicht für Ihre Thaten belohnt?“ — „O ja, ich erhielt eine silberne Medaille. Ja, ich sollte sogar belohnt werden!“ — „Aber warum tragen Sie nicht das dreifarbige Band, wie es Ihr gutes Recht ist?“ — „Da möchte schön aussehen!“ erwiderte Desjardins. „Ich sehe wie ein Strolch aus, so bin ich heruntergekommen, durch Krankheit und Arbeitslosigkeit! Ein Ehrenzeichen auf Lumpen! Das geht nicht an!“ Der Commissär entließ den merkwürdigen Menschen mit einem kleinen Geldgeschenk und sandte sofort einen Spezialbericht über Desjardins an den Minister. — Etwas spät, will uns dünken!

**Weibliche Athletenclubs.** In Chicago, existirt ein „athletischer Damenclub“, der sehr exclusiv ist und dessen Räume ungemein luxuriös ausgestattet sind. Besonders prächtig ist ein griechischer Baderaum mit Schwimmbassin aus Marmor. Dort ruhen die schönen Mitglieder auf weichen Lagern und sehen den nautischen Künsten ihrer Schwestern zu. Wie weit das Mißtrauen, das man diesem Club entgegenzubringen für nöthig hält, berechtigt ist, ist schwer zu entscheiden, da die Männer aus den Clubräumen vollständig verbannt sind. Jedenfalls ist es amüsant zu hören, daß diese „starken Frauen“ eine internationale Vereinigung „athletischer Damenclubs“ planen. Institute, wie das in Chicago bestehende, sollen nicht nur in allen Großstädten Amerikas, sondern auch in London und Paris gegründet werden. Zulassen aber will man nur solche Damen, die der „ersten Gesellschaft“ ihres Landes angehören, und das Directorium in Chicago entscheidet als letzte Instanz über die Aufnahme. Jedem Mitglied werden dann angeblich die vornehmsten Salons der Welt offen stehen, wo immer es sich befindet.

**Die Heldenthaten eines Zwerges.** Die Amerikaner haben kürzlich auf den Philippinen eine Eroberung gemacht, auf die sehr stolz sind. Sie haben dort den Zwerg Puceto gefangen. Der Zwerg Puceto ist, wie die „Nature“ erzählt, 60 Jahre alt und mißt 91 Centimeter. Was ihm aber ein besonderes Interesse verleiht, das sind die Heldenthaten, die er auf den Philippinen als Verteidiger der Unabhängigkeit dieser Inseln verrichtet hat, Heldenthaten, denen die Amerikaner als die ersten die gebührende Achtung zollen. So lange der Krieg der Insurgenten tobte, hat Puceto nicht aufgehört, zu kämpfen, und indem er sich ganz allein an die amerikanischen Truppen heranwagte, hat er ihnen die größten Verluste zugefügt, dank seiner Taktik, die er nur allein ausführen konnte. Er verstand es, sich äußerst geschickt und unbemerkt im Gebüsch heranzuschleichen, was ihm durch seine winzige Körpergröße sehr erleichtert wurde, und so näherte er sich den feindlichen Schildwachen und streckte sie durch wohlgezielte Schüsse nieder. Der Schütze hat auf diese Weise vielleicht mehr als 100 Soldaten der Vereinigten Staaten getödtet oder verwundet. Die Sache wurde so schlimm, daß der Generalstab der Armee es für nothwendig hielt, auf Mittel zu sinnen, diesen fürchterlichen Zwerg ein für allemal unschädlich zu machen. Ein Sergeant des 31. Freiwilligen-Regimentes, Namens Henry Stapler, Trup-

per seines Zeichens, übernahm es, dafür zu sorgen, und es gelang ihm schließlich auch, nachdem er die größten Schwierigkeiten überwunden hatte: eines Tages lehrte er mit dem Zwerg Puceto, den er unter seinem Arm trug, in das Lager von Zambdanga zurück. Das Nachspiel der Geschichte ist echt amerikanisch. Der Zwerg wurde Henry Stepler „zu völligem Eigenthum überlassen“; dieser sagte sich, wenn man ein Kapital besäße, so dürfe man es nicht unbenützt lassen und er machte sich durch die amerikanische Städte. Die Ausstellung desselben hatte überall einen rasenden Erfolg, und Stepler ist auf dem Wege, reich zu werden. Der Zwerg aber erhält seinen Antheil an den Einnahmen.

**Die Spitzenmama von Brüssel.** Eine charakteristische Brüsseller Persönlichkeit ist von der Erde abgerufen worden. Frau J. Daimeries-Petitjean ist im Alter von 77 Jahren nach einer langen Krankheit gestorben. Dieser Name wird unseren Lesern wahrscheinlich wenig besagen, und dennoch war seine Trägerin eine internationale Berühmtheit, vielleicht gar die letzte auf dem Gebiete der Spitzenkunde. Frau Daimeries-Petitjean war seit Jahren Sachverständige der Regierung, der Stadt Brüssel, des Capitels der Kathedrale von St. Gudule, des Hauses Arenberg u. s. w. Von ihr rührt ein wissenschaftlicher Bericht über die Geschichte der Spitze her, der seines Gleichen sucht. Keinerlei wichtige Unternehmung auf dem Spitzengebiet ging in Belgien oder im Auslande vor sich ohne den Rath und das Gutachten der „Spitzenmama“, die sich in unglaublicher Weise über die Spitze auskannte. Alle fürstlichen Familien der Welt fast, möchte man sagen, beriethen sich mit Frau Daimeries-Petitjean, wenn es der Spitzen zu Hochzeitsgeschenken und Tauffeierlichkeiten bedurfte. Sie leitete die Spitzenabtheilung der Brüsseler Ausstellung von 1880, sie organisirte die Spitzenausstellung des Hotels Radenstein zu Brüssel im Jahre 1895, sie überwachte und ordnete die Spitzenabtheilungen der Ausstellungen zu Petersburg und Chicago. Ihre eigene Sammlung alter Spitzen ist berühmt. Es war eine wahre, tiefe Liebe, welche die Verstorbene für diese delikateste aller weiblichen Hausindustrien erfüllte.

### Humoristisches.

**Wahr scheinlich.** Herr A. und Herr B. sind Signachbau in einem Eisenbahnzuge geworden, und A. hat den B. schon eine halbe Stunde mit Erzählen von allerlei Wizen und Anekdoten zu unterhalten gesucht. Da reißt dem B. endlich die Geduld, und mit kaum verhaltenem Ingrimm sagt er: „Gutschuldigen Sie, mein Herr, wir sind jedenfalls auf dasselbe Witzblatt abonniert.“

„Ja, ja, Frau Metzgermeister, die Erziehung meines Sohnes hat mich 40,000 Mark gekostet, und dabei ist er noch nicht mal was Gescheites geworden!“ — „D, das ist noch gar nichts; ich habe für die Erziehung meines Sohnes wenigstens das Doppelte ausgegeben, und es ist überhaupt nichts aus ihm geworden!“

**Ein Schlemmer.** Gast (zum Nachbar): „Donnerwetter, da haben Sie aber ein gewaltiges Beefsteak gekriegt, ist das hier immer so?“ — „O Gott bewahre, dieses hab' ich mir halt nach Maß anfertigen lassen.“

**Auch eine Verteidigung.** Schriftsteller (zu seinem ältesten Sohn): „Hans, Du mußt Dich bessern. Du hast noch allzu viele Fehler!“ — Sohn: „Aber Papa, Du weißt doch, daß Erstlingswerke ihre Fehler haben.“

taunm glich, war die Erinnerung doch zu mächtig. Sehnsucht erfüllte ihn wie nie zuvor und die Liebe zu Lygia erwachte mit elementarer Gewalt. Nie war sie ihm so teuer, so rein und keusch vorgekommen, wie in diesemGAME voll Tollheit und sinnlosen Taumels. Einen Augenblick früher hatte auch er aus dem Becher trinken und an dieser schamlosen Ausgelassenheit sich beteiligen wollen. Nun ekelte ihn davor. Er fühlte, daß ihn etwas zu ersticken drohe, daß er Luft brauche und die Sterne sehen müsse, die das Dickicht dieses entsetzlichen GAMES nicht durchdringen konnten. Er wollte fliehen, doch plötzlich tauchte eine verschleierte Gestalt vor ihm auf, legte die Hände auf seine Schultern und flüsterte, ihren heißen Atem in sein Gesicht hauchend.

„Ich liebe dich! Komm! Niemand sieht uns. Schnell!“

Vinicius erwachte wie aus einem Traume.

„Wer bist du?“

„Rath!“

Dabei preßte sie die Lippen durch den Schleier auf seinen Mund, drückte sein Haupt an sich, bis ihr endlich der Athem ausging und sie ihn loslassen mußte.

„Nacht der Tollheit,“ sagte sie leuchtend. „Heute ist jeder frei!“

Doch dieser Kuß brannte Vinicius und erfüllte ihn mit Schrecken. Sein Herz war anderswo; für ihn gab es auf der Welt nur eine — Lygia. Die verschleierte Gestalt von sich stoßend, sagte er:

„Wer immer du seiest, ich liebe eine andere, ich will nichts von dir.“

„Entschleierte mich,“ sprach sie, das Haupt ihm hinhaltend.

In diesem Augenblicke rauschte es in den Blättern der nächsten Myrte, die Verschleierte huschte wie ein Traum davon und ließ aus der Ferne ein fremdklingendes, bedeutungsvolles Lachen.

Petronius und Vinicius standen sich gegenüber.

„Ich sah und hörte, sprach Petronius.

„Daß uns diesen Ort verlassen,“ erwiderte Vinicius.

Sie gingen vorbei an den lichtstrahlenden Sapanariern aus dem GAME und an den Reihen berittener Prätorianer vorüber und standen vor den Säulen.

„Ich gehe mit dir,“ schlug Petronius vor.

Sie stiegen ein. Beide schwiegen. Erst im Atrium der Wohnung seines Neffen fragte Petronius:

„Weißt du, wer es war?“

„War es Rubria?“ fragte Vinicius seinerseits, entzückt beim Gedanken, daß Rubria eine Vestalin war.

„Nein.“

„Wer denn?“

Petronius dämpfte die Stimme.

„Das Feuer der Vesta ist geschändet, denn Rubria war mit dem Cäsar. Mit dir aber sprach — und seine Stimme wurde noch leiser — „die göttliche Augusta.“

Ein Augenblick des Schweigens herrschte.

„Der Cäsar,“ fuhr Petronius fort, „konnte seine Begierde nach Rubria vor Poppäa nicht verbergen. Sie wollte offenbar sich dafür rächen. Ich trat dazwischen. Denn hättest du die göttliche Augusta erkannt und zurückgewiesen. So wärest du rettungslos verloren — du, Lygia und vielleicht auch ich.“

„Ich habe Rom, Cäsar, Feste, die Augusta, Tigellinus, euch alle satt“, stieß Vinicius hervor. „Ich ersticke. Ich kann so nicht weiter leben. Ich kann nicht. Verstehst du mich?“

„Vinicius, du verlierst Urtheil, Besonnenheit, Mäßigung.“

„Ich liebe nur sie.“

„Was weiter?“

„Dies, daß mich nach keiner anderen Liebe verlangt. Mich gelüstet nicht nach eurem Leben, euren Festen, euren Lasten und Verbrechen!“

„Was geht mit dir vor? Bist du ein Christ?“

Der junge Mann stützte das Haupt in die Hände und rief wie verzweifelt:

„Noch nicht! Noch nicht!“

**Zwei und dreißigstes Kapitel.**

Petronius ging achselzuckend und sehr unzufrieden nach Hause. Es war offenbar, daß er und Vinicius sich nicht mehr verstanden, ihre Seelen sich entfremdet hatten. Einst hatte Petronius unbeschränkten Einfluß auf den jungen Krieger ausgeübt. In allem war er ihm Vorbild gewesen; meistens bedurfte es nur einiger ironischer Worte von seiner Seite, um Vinicius zu zügeln oder zu etwas zu drängen. Damit war es aus. So groß war die Veränderung, daß Petronius seine frühere Methode gar nicht mehr versuchte; er fühlte, daß Witz und Ironie wirkungslos abgleiten würden an den neuen Grundfäden, die die Liebe und die Berührung mit dem Christenglauben in das Herz des Vinicius gesenkt hatten. Der alte Skeptiker erkannte, daß ihm der Schlüssel zu dieser Seele verloren

gegangen sei. Diese Erkenntnis erweckte ihm Mißvergüngen, sogar Furcht, die sich durch die Ereignisse der Nacht noch steigern mußte.

„Ist es nicht vorübergehende Laune, sondern ernstlicher Wunsch der Augusta“, dachte Petronius, „so muß sich eines von zwei Dingen ereignen — entweder wird ihr Vinicius nicht widerstehen und dann durch irgend ein zufälliges Ereignis zu Grunde gehen, oder, wie es heute den Anschein hatte, er wird sie abweisen und dann gewiß seinen Verderben entgegen eilen und ich, als sein Verwandter wohl mit ihm; denn die Augusta wird ihren Haß auf die ganze Familie ausdehnen und die Macht ihres Einflusses für Tigellinus in die Wagschale werfen. Von jeder Seite befehen, ist es eine schlimme Sache!“

Petronius war ein mutiger Mann und hatte keine Furcht vor dem Tode; aber da er nichts vom Tode erwartete, war dieser ihm natürlich auch nicht willkommen. Nach langem Nachdenken kam er endlich zum Schlusse, es möchte wohl das Beste und Sicherste sein, Vinicius durch eine Reise aus Rom zu entfernen. Und konnte er ihm Lygia mit auf den Weg geben, so würde er es mit Vergnügen thun. Doch hoffte er, es möchte nicht so schwer halten, Vinicius auch ohne sie zum Antritt der Reise zu überreden. Er wollte auf dem Palatin die Nachricht verbreiten, Vinicius sei krank, und damit die Gefahr von seinem Neffen und sich selber abwenden. Die Augusta mußte ja nicht, ob sie von Vinicius erkannt worden sei; sie mochte vermuten, daß dies nicht der Fall gewesen, weil ihre Eitelkeit bisher sich nicht verletzt gezeigt hatte. In Zukunft jedoch konnte die Sache anders ablaufen, war es notwendig die Gefahr zu vermeiden. Petronius wünschte, vor allem Zeit zu gewinnen; war der Cäsar einmal in Achäa, so sank Tigellinus, der von Kunt nichts verstand, auf die zweite Stelle herab und verlor seinen Einfluß. In Griechenland war sich Petronius des Sieges über jeden Segner bewußt. Mittlerweile wollte er über Vinicius wachen und ihn zur Reise drängen. Einige Tage lang beschäftigte er sich mit dem Plane bei Nero ein Edikt zu erwirken, daß die Christen aus Rom verwiesen; Lygia würde dann die Stadt mit ihren Glaubensgenossen verlassen, und Vinicius etwas später. Ueberredung war dann auch nicht mehr nöthig.

(Fortsetzung folgt)

Theater und Kunst.

Gastspiel der Mme. Rejane. Als Frau Rejane vor einigen Jahren nach kurzem Gastspiel sich von uns verabschiedete, da lang ihr ein herzliches „Auf Wiedersehen“ nach, und heute ward an nämlicher Stätte dieses Wiedersehen tatsächlich gefeiert.

Die ausgezeichnete Gastin debütierte in der Titelrolle des trotz seines sentimental Kerns mit wirksamen realistischen Effekten arbeitenden Schauspiels „Zaza“. Dieses, von den Herren Verdon und Sanson mit großem Raffinement und mit positiver Kenntnis der packenden Bühnenwirkungen verfasste Stück fängt an wie eine übermüthige Farce, um dann ins Hochdramatische umzuschlagen und mit einer halb wehmüthigen, halb cynischen Apotheose pariserischer Cocotten-Lebensauffassung zu endigen.

Die Leistung der Rejane in dieser an die Darstellerin so vielfache Anforderungen stellenden Rolle war im Ganzen und in den Details erstarrig. Am allerbesten war sie in den beiden ersten Akten. Das war lauter echt französischer Uebermuth, gepaart mit dem vollendetsten Chic und ausgestattet mit allen Nuancen und Trucs, welche dazu gehören.

Der Erfolg des ersten Gastspielabends war für Frau Rejane, wie eingangs erwähnt, ein durchschlagender. In zahllosen Applausstürmen und Hervorrufen nach den Aktschlüssen und auch bei offener Szene äußerte sich der Dank der Zuhörerschaft. Verdienten Antheil an den Beifall erhielt auch der Darsteller des Bernard, Herr Dubosc, wie sich denn auch die übrigen Mitglieder des Ensembles, insbesondere Mme. Bianni und Herr Numa, als tüchtige schauspielerische Kräfte erwiesen.

Italienische Oper. Während gestern Abend im Lyric-Theater Madame Rejane ihre Triumphe feierte, erzielte die italienische Oper in den „Bagliacci“ von Leoncavallo einen bedeutenden Erfolg. Die reizende Musik, welche nebt derjenigen der „Cavalleria Rusticana“ zu den verbreitetsten Compositionen der beiden jüngeren italienischen Maestros zählt, wurde durch die Herren Francheschini und Maggi sowie durch Fräulein Orbellini ausgezeichnet gesungen.

Der zweite Theil des Programmes „Cavalleria Rusticana“; die erste und schönste Composition Mascagni's erzielte gleichfalls einen schönen Erfolg. Sowohl Herr Francheschini als Turidò als auch Fräulein von Spada als Santuzza gefielen außerordentlich durch Spiel und Gesang. Das famose Intermezzo wurde vom Orchester mit großer Zartheit und Correctheit ausgeführt, und mußte auf Verlangen des Publikums wiederholt werden.

Jan Kubelik. In den letzten Tagen hat sich aus Grund eingetrossener ausländischer Telegramme in Bukarest das Gerücht verbreitet, daß der große jugendliche Geiger Jan Kubelik in London gestorben sei. Auf Grund verlässlicher Informationen sind wir in der glücklichen Lage diese Nachricht zu dementiren, und den zahlreichen Verehrern und Bewundern, die sich der große Geigenkünstler auch in Bukarest erworben hat, mitzutheilen, daß Kubelik frisch und gesund ist, und daß er vor vier Tagen zu einer Gastspielturnee nach Amerika abgedampft ist.

Eine achtzigjährige Schauspielerin. Wie aus Newyork berichtet wird, hat die Annie Russell-Gesellschaft auf der Bühne eines Theaters in Saint-Louis den achtzigsten Geburtstag eines ihrer Mitglieder, Mrs. Gilbert, die an dem Abend selbst eine Großmutterrolle spielte, gefeiert. Das Publikum hat der Doxenne der amerikanischen Schauspielerinnen eine äußerst lebhaft Ovation bereitet. Miß Russell verlas eine Anzahl Telegramme, die von berühmten Mitgliedern der Theaterwelt, unter Anderen Henry Irving, Sarah Bernhardt, Coquelin, an die bejahrte Schauspielerin gerichtet waren. Die alte Dame wurde in Folge der

Eregung ohnmächtig. Mit Hilfe eines Arztes kam sie aber schnell wieder zu sich, und sie verlangte und setzte es durch, daß die Vorstellung fortgesetzt wurde.

Handel und Verkehr.

Bukarest am 26. November 1901.

Getreidebericht. Nach der gestern unerwartet eingetroffenen Hauffe, sind die Kurse gestern wieder aus Amerika mit einer Preissteigerung von 1 Cent. für Mais bei fester Tendenz eingelangt. Auch Weizen tendirt zur Hauffe und der europäische Markt zeigt die erfreulichsten Dispositionen. Trotz dieser günstigen Nachrichten, ist die Bewegung in unsern Häfen eine sehr beschränkte.

Eine Konferenz über unsern Getreide-Export. Der Syndicus der Galager Börse, Herr P. Alexandrescu, der sich durch seine sachmännischen Schriften und seine öffentliche Thätigkeit einen geachteten Namen in der rumänischen Handelswelt erworben hat, hält am 28. d. M. im Lokale der Agrargesellschaft in Bukarest, eine Konferenz über unsern Getreideexport.

Die Fabrik für Watte und Verbandstoffe in Buzies, über deren exspective Entwicklung wir unlängst berichteten, wird nun auch, in Folge eines Abkommens mit dem Vertreter der rumänischen Kolonie in Egypten, ihre Erzeugnisse auch nach dem Orient exportiren.

Telega Oil Co. In London fand vor einigen Tagen die Generalversammlung der Aktionäre der „Telega Oil Company“ statt, und auf der Tagesordnung befand sich der Ankauf des Petroleumunternehmens Pecici et Co. Wie man uns versichert, ist der Preis, zu dem dieser Ankauf zu Stande kommen soll ein viel zu großer, und es wäre im Interesse der Telega Co., wenn sie darauf verzichten würde.

Das Comité der Aktionäre der Tramway-Gesellschaften ruft dieselben zu einer Versammlung für den 14. 27. November l. J. im Lokale der Bukarester Handelskammer ein, um denselben „wichtige Entscheidungen“ bekanntzumachen und andererseits diejenigen Mittel zu berathen, deren Ergreifung zur Vertheidigung ihrer Interessen unerlässlich ist.

Sitzung der Handelskammer. Morgen Abend setzt die Handelskammer ihre Beratungen betreffs des neuen Zolltarifes fort.

Zwischen dem Domänenministerium und dem Fischzüchter, Herrn Viktor Burda aus Bieleh (Oesterreichisch-Schlesien) wurde ein Transaktionsakt abgeschlossen, laut welchem der Staat sich verpflichtet, letzterem die Summe von 20.000 Frs. zu bezahlen und ihm gleichzeitig seine Garantie von 30.000 Frs. in Effekten zurückzuerstatten. Der Staat hatte sich kontraktlich verpflichtet, Herrn Burda aus den Staatsfischereien der Dobrudscha eine gewisse Anzahl lebender Fische zu liefern, er bekam aber im Ganzen nur 6000 Kgr. Um nun einem Prozeß aus dem Wege zu gehen, zieht es Herr Burda — als kluger Mann — vor, sich mit dem Staat auf gutlichem Wege zu verständigen.

Gesellschaftsausslösung. Die Gesellschaft für Agentur- und Commissionsgeschäfte „Brecher und Schlesinger“ Str. Smardan 2, ist mit dem 9. November d. J. aufgelöst worden.

Die „Compagnie Generale du Gaz“ in Frankreich, zu der auch die Bukarester Gasgesellschaft gehört, hat ihren Aktionären eine Dividende von 32 Frs. 50 ausgetheilt.

Theerlieferung. Die Petroleumgesellschaft „Aurora“, hat durch ihren Generalpräsidenten Alfred Löwenbach u. Cie, eine Lieferung von 6000 Tonnen Theerresiduen für das Kriegsministerium übernommen.

Unser Maisexport. Unser Ministerium des Aeußern hat von unsern Generalconsul in Antwerpen einen Bericht erhalten, welcher besagt, daß auf dem dortigen Markte der rumänische Mais sehr gesucht wird.

Unser Viehexport hat begonnen, sich in merklicher Weise zu heben. Im Domänenministerium ist die Nachricht eingetroffen, daß zahlreiche Kaufleute aus Rußland im Lande eingetroffen sind, um Vieh für die Einfuhr nach Rußland anzukaufen.

Die rumänisch-bulgarische Fischereiconvention. Der Abschluß der rumänisch-bulgarischen Fischereiconvention kann als unmittelbar bevorstehend betrachtet werden. Der wichtigste Punkt dieser Convention wird durch den Anschluß Bulgariens an die Vorschriften des rumänischen Fischereigesetzes betreffend das Verbot des Fischens zu gewissen Zeiten des Jahres dargestellt.

Protectirte Wechsel.

Tribunal Bukarest vom 12.—18. November 1901. Jonescu Olga 280, Jonescu J. und E. 280, 260, Jonescu Sotie 1285.45, Jonescu Marin 5000, Jonescu Zlie 225, Leibovici M. 500, Jonescu J. E. 150, Ivanovici Stefan 436, Jonescu Stanica 110, Igner Emanoil 160.50, Joanide S. 1630.50, Juliany Constantin 200, Telescu Niza 421.50, 494, Karpoff Dumitru 414, Komarniti Simeon 4670, 2205, Kanner J. 375.25, Tenculescu Tanase 444.20, Leca G. E. 6000, Lupescu B. 220, Leon Jeanette und Josephi 105, Levinec, Mihaly und Katy 7 0, 646, Lupescu S. P. 66.00, Lâbel J. Herman 275.45, Matei Niza 500, Novila Maria 100, 100, Maxim Niculae 301, Moisescu J. S. und Elena 101, Mavropulo N. 690.50, Mihaleanu J. M. 400, Mairescu 300, Mano N. Gr. 630, 7000, Milaschescu S. 2000, Mihailescu J. und Tudor J. Jon 448, Mavrodineanu M. und Maria A. 100, Meigner Fr und A. Franz 3360, Marcus A. Joques 518.32, Mihailescu Chiriza 200, Minteanu E. 417, Marotianu Jon 500, Minculescu S. M. 149, Nestorescu B. 1000, Nicolescu N. 300, Niculescu A. 220, Niza Ghiza 90, Neldmann und Blumer M. 110, 119.30, Lei 91.60, 143.45, Neidmann S. und St 200, Niculescu D. 5000, 5000, 5101, 5003, Niculescu P. St. 121.4, Nicovici S. Daniza 2000, Nedescu D. N. 200, 200, Doppel B. und Sufanna 300, Popescu Dumitru 300, Pulpa Jon 101, Petrescu P. 695, Papadopol Pristache und Apostol 290, Postmeride Oberl. und Berdica 700, Prager N. A. 2530, Popescu N. 1010, Popescu J. 1000, 1000, 450, Paulev Josef 100, Popovici G.

Capitan 260, Radulescu M. 35, Raki Frohi 333, Rusch Leopold 401.82, Reichel Emil 113.55, Rubin N. 3423.90, Salmen d. E. G. 400, Strabo D. J. 30, 30, Stanciu G. 325, Stanciu J. E. 200, Simu B. 2000, Schiposchi Andrei und Petre Andrei 2 673, Sintonovici A. 1833.3, Silbermann J., Schor und Schiller, 86, 201, Stoica Tudor und Tudor Niculae 250, Seala Maria und Josef, Mt. 200, 350, Lei 150, 2 0. 10, Solomonescu Zlie, 100, Salmarin Josef 3 0, 233.75, Stern Samuel 86.20, 4 0, 101, 278 0, Santha Andrei und Rosa 1000, Stancescu J. 406, Schinerer S. S. Sohn 276, 102.35, 281.40, 700, 116.15, 273, 188.55, Schinerer S. P. 250, Samureanu G. 10.000, 2000, Steinberg Nathan 1800, 630.45, Schina M. Hauptmann 1257, Strocescu J. N. 5600, Sococu Jon 150, Segala Maria M. 2040, Segala J. S. und Marie 200, Stoculescu Jon 250, Semo N. 328, Schina J. und Filiti 700, Schneider J. S. 160.30, Tanajescu D. 3000, Tanajescu G. Jon und Sufrofina 100, Tanaje Ungel und Timca 1700, Tulbure Emiona und Duca N. J. 250, Tuzulescu G. Nicolae 70, Tomda Gr. und Joe 3202, Tudor B. N. 1651, Buchdruckerei Minerva Mt. 235, Lei 536, Buchdruckerei Helade 400, Zebobescu Mac 1180, Buchdruckerei Scherban 400, Untareanu J. E. 720, Udrescu Ghiza 353, Venezianu Alpiu 3000, Bafilescu Est. 110, Bafilescu Bruder 700, Barlonescu M. 400, Bernescu G. E. 400 h 3250, 3175, Baldstein M. 1510, 797.20, Bladescu Emilie 3000, Weinberg M. 149.30, 400, Zeltreanu Pipit 46.51, Zaman M. J. 1000, Zamfirescu J. 1332, Zimmer August. 500.

Nicht acceptirte Tratten. Utras Jon Lei 405.50, Baicocianu Jon 467.65, Luca M. Lt. 49.15-3, Waldeblum Fr. 50, Brecher und Schlesinger 742, Ghidacea N. J. u. G. 143.80.

Brailaer Getreidemarkt.

vom 20. November 1901.

Table with 5 columns: Getreideart, Dektl., Waag., Preis, and another column. Rows include Weizen, Gerste, Hafer, Roggen, Mais, Cinquantin, Bohnen, and Rot-Mais.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 25. November:

V u d a p e s t. — Aprilweizen fl. 8.62, April-Roggen 7.35. Aprilhafer 7.61, Maimais 7.58, Augustweizen 11.80. N e w Y o r k. Disp. Weizen 81. —, Dez.-Weizen 80. —, Mai-Weizen 81. 1/2, Disp-Mais 70. 1/4, Dez.-Mais 68. 1/4.

Bukarester Devisen-Kurse

nom 25. November 1901.

Table with 4 columns: Ort, Wechselkurs, and two other columns. Rows include London, Paris, Berlin, Wien, and Schweiz.

Offizielle Börsenkurse.

Berlin, 25. November.

Table with 3 columns: Wertpapier, Kurs, and another column. Rows include Effekt. Papiere, Disconto-Gesellschaft, Napoleon, Devis London, Paris, Amsterdam, Wien, and Belgien.

Wien, 25. November.

Table with 3 columns: Wertpapier, Kurs, and another column. Rows include Napoleon, Papierrubel, Kreditanstalt, Bodenkreditanstalt, Ungar. Kredit, Oesterr. Eisenbahnen, Lombarden, Alpien, Zürf. Boose, and m. Rente.

Paris, 25. November.

Table with 3 columns: Wertpapier, Kurs, and another column. Rows include Ottoman-Bank, Zürfen-Boos, Egypter, Griech. Anleihe, Oesterr Eisenbahnen, Alpien, 3 1/2 % franz. Rente, 3 % franz. Rente, 5 % rum. Rente, 4 % „, and 4 1/2 % „.

Son d o n, 25. November.

Table with 3 columns: Wertpapier, Kurs, and another column. Rows include Consolides, Banque de roum., and Wechsel de Paris.

Frankfurt a. M., 25. November.

Table with 3 columns: Wertpapier, Kurs, and another column. Rows include 5 pSt. Rum. Rente and 4 pSt. Rum. Rente.

Wasserstand der Donau.

Stand über den Pegeltrieb

Table with 4 columns: Station, Datum, Wasserstand, and Bemerkungen. Rows include A-Severin, Galafat, Berget, L. Magurele, Gurgia, Oleniga, Cernaoda, Gura Jalomitzei, Galah, and Tulcea.

Advertisement for Odol toothpaste, featuring a portrait of a woman and the text: 'Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.'

## Carol Scrob și Th. Radivon

### COMPAGNIE DU GAZ DE BUCAREST.

Kokspreise ab 1. (14.) Oktober 1901

#### 1. Grober Koks, genannt Tout Venant,

1000 Kgr. Lei 60.—	in's Haus geliefert Lei 64.—
500 " " 30.—	" " " 32.50
250 " " 15.—	" " " 16.50

#### 2. Koks Nr. 3 für Paraginas und Sektos, Staubfrei,

1000 Kgr. Lei 65.—	in's Haus geliefert Lei 69.—
500 " " 32.50	" " " 35.—
250 " " 16.25	" " " 17.75

#### 3. Zuckkoks Nr. 2 für Zimmerheizung.

1000 Kgr. Lei 60.—	in's Haus geliefert Lei 64.—
500 " " 30.—	" " " 32.50
250 " " 15.—	" " " 16.50

Die Zustellung in's Haus geschieht in gefestigten Säcken zu 40 Kgr.  
Die Aufmerksamkeit des Publikums wird besonders darauf gelenkt, daß der Koks der Cie. de Gaz ausschließlich nur in der Gasfabrik in Filaret verkauft wird, da die Gesellschaft weder in der Hauptstadt noch in der Provinz eine Filiale hat. Bestellungen nimmt auch das Bureau in Calea Victoriei Nr. 54 entgegen.

Die Direktion.

I'am spus lui Radivon c'asi vrea  
Sa fac cu el un schimb  
Si-anume sa-i dau arta mea  
El pravalia sa mi-o dea  
Dar... ma trimes ca sa me plimb.

«De ce? de ce? — atunci, i'am dis  
«Nu vrei sa schimbi cu mine?  
«Ma' eri venisi de la Paris  
«Cu diamante si rubine  
«Frumoase ca si un dulce vis.

«Ai fost apoi pe la Berlin  
«Si-ai luat bijuterii.  
«Tu dai parole; — cu suspin,  
«Tu voiajezi, — eu me inchin  
«La doi ochi, mari si vii.

«Ha' sa schimbam! Nu'ti fie frica!  
«Tu, o sa scrii la poezii,  
«Eu ti-oi desface pe nimica  
«Iubite Nene Tudorica  
«Frumoasele-ti bijuterii!»

El mi-a raspuns: «Acum soseste  
«Sesoul unei, Carnaval,  
«Si lumea buna prefaceste  
«Tot ce'i frumos, tot ce luceste  
«Cu focuri mandre intr'un bal!»

«Sa-mi vind intreaga pravalia  
«Pan-ce de earna vom scapa  
«Si atunci, cu multa bucurie  
«Cu pretioasa-ti poezie  
«Goalele rafturi voi schimbati.»

Caci din Paris, Berlin si Viena  
Adus-am mi de frumuseti  
Care fac inima sa bata  
Cum nici o data n'o sa poata  
S'o faca cei mai buni poeti.

## LEI 62 COCS 62 LEI

aus Gasfabriken, beste Qualität in Säcken ins Haus gestellt.

### BRIQUETTES

Steinfohlen aus Cardiff und Petroszeni

Cocs für Schmelzöfen u. Schmiedecocs,

Cocsn kleinen Stücken für belg. u. Paragina-Defen

Englischer Antraoit Lei 86

franco Domizil

Gewicht garantiert.

Engros und Endetailverkauf aus Braita, Constanza und Bukarest 3619

Alfred Löwenbach & Comp.

Str. Sf. Voivodii 5. — Telephon.

### Rafinirtes Petroleum

Rohöl, Theer, Benzin, Mineralöl,

Alfred Löwenbach & Co.

BUREAU Strada Sf. Voevozi No. 5

Generalvertreter der Gesellschaft «Aucora»

## A. Montareanu

Boulevard Elisabeta 4

### Grosses Lampen-Depôt

für Luftgaz.

Glühlichtbrenner

und Neze, System «Cosmos»

Spezielles Atelier

für 3755

Installationen von

elektrische Sonnerie. —

Gaz, Wasser u. Canalisirungen

Closette u. Bäder. Bilderträger

und Stäbe für Stiegen.

Reparaturen werden

billigst ausgeführt.

Ein Netz und ausländisches

Glas 1 Fr.

ist aus der Calea Victoriei auf

den Boulevard Elisabeta

4, vis-à-vis dem Eforie-Bade,

eingezogen.

# COMETA

Str. Smârdan 4

neben der alten Post Bukarest.

Spezielle perfektionierte Neze für uftgas,

Gazolin und Petroleum.

Installation von Glühlichtbrennern für die

Hauptstadt und die Provinz.

Gazolinlampen welche den Luft-

gas ersetzen, 80 Kerzen stark.

Größte Dekonomie, besonders für die

Provinz.

Tisch-, Wagen- u. Automobilampfen

mit Carbid.

Acitilin-Laternen 8 Lei

per Stück.

Gas-, Wasser- und Sonnerieinstallation,

Reparaturen u. Niederlage von Accessorien.

Luminus elektrische tragbare Lampen

mit zwei Elementen Lei 12. Jede

Concurrenz wird besiegt. Catalog gratis.

Wiederverkäufern großer Rabatt. Täglich

treffen Neuigkeiten ein.

Primus



SIST. AUB.



Bazar

„Schitu Măgureanu“

No. 37.

Zu jeder Zeit frischer Kuchen,  
Bäckereien, Biscuits, Pisch-  
cotten sowie ein ausgezeichnet-  
eter Caffee mit Milch und  
Chocolat. 3805

Alles bei mäßigen Preisen.

Joan Georgescu

Str. Lipscani 63—65

vis-à-vis von MAGASIN

PAPAGAL BUKAREST.

Reich assortierte

Colonial- und

Delikatessen-Handlung

Größtes Depôt in

alten Weinen

vorzügliche Qualitäten zu redu-

zirten Preisen.

Rothwein

Weinlese 1896. per Liter 1.50

Weisser Dragaşaner

1896 per Liter 1.20.

Echter Rhum aus Bremen.

THEE

Täglich frisch:

Prager Schinken

Delikatessen, Delikatess-

heringe, Conserven aller

Art, rum. und französische

Fabrikate.

Russischer Caviar.

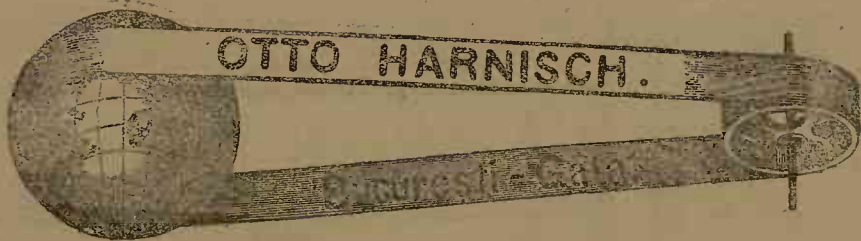


# Otto Harnisch

Königlicher Hoflieferant.

Bukarest, Strada Academiei N. 30.

Lederriemen-Fabrik.



ausschliesslich bestes englisches Kern leder  
SPECIALITÄTEN: Dynamo-Riemen, Rimen für Petro-  
leumsonden.

Größtes Spezial-Depot technischer Artikel.

Gummi-Dichtungen Asbest-Dichtungen

Gummi-Schläuche Hanf-Schläuche

Wein-Pumpen Wein-Schläuche

Wein-Filter.

Messing-Hähne, Eisen- & Messing-Ventile, Manometer,  
Wasserstandsgläser, Putzbaumwolle.

# St. Petersburg

Echte Russische Galoschen und Chaussons

mit der Dreieckmarke, doppelter Sohle und Torfwollfüterung



GRAND PRIX  
Ausst. Paris 1900



GRAND PRIX  
Ausst. Paris 1900

1860

T. P. A. P. M.

C. ПЕТЕРБУРГЪ.

sind zu haben in den 3 Magasinen:

La „Bazarul Regal“ Strada Carol 8, vis-à-vis der neuen Post.

La „Coroana Regală“ Strada Carol 64, neben Gustav Rietz.

La „Vultur“ Strada Carol 64, vis-à-vis der Apotheke Rissdörfer.

Nicht verwechseln Sie unsere Firmen, Sie werden dann die echten russischen Galoschen u. Chaussons billiger als im Vorjahre haben. — Wir machen speziell darauf aufmerksam, dass wir unsere Waaren nur zu Original-Fabrikspreisen verkaufen dürfen.

### Carol Scrob și Th. Radivon

I'am spus lui Radivon c'ași vrea  
Să fac cu el un schimb  
Și-anume să-i dau arta mea  
El prăvălia să mi-o dea  
Dar... ma trimis ca să mă plimb.

«De ce? de ce? — atunci, I'am dis  
«Nu vrei să schimbi cu mine?  
«Mai eri veniși de la Paris  
«Cu diamante și rubine  
«Frumoase ca și un dulce vis.

«Ai fost apoi pe la Berlin  
«Și-ai luat bijuterii.  
«Tu dai parole; — eu suspin,  
«Tu vorbești, — eu mă închin  
«La doi ochi, mari și vii.

«Hai să schimbăm! Nu'ți fie frică!  
«Tu, o să scrii la poezii,  
«Eu ți-oi desface pe nimica  
«Iubite Nene Tudorică  
«Frumoasele-ți bijuterii!»

El mi-a răspuns: «Acum sosește  
«Sesoul ernel, Carnaval,  
«Și lumea buna prețuște  
«Tot cei frumoși, tot ce lucește  
«Cu focuri mândre într'un bal!

«Să-mi vind întreaga prăvălie  
«Pân-ce de eamnă vom scăpa  
«Și atunci, cu multă bucurie  
«Cu prețioasa-ți poezie  
«Goalele rafturi voi schimba.»

Căci din Paris, Berlin și Viena  
Adus-am mii de frumuseți  
Care fac inima să bată  
Cum nici o dată n'o să poată  
S'o facă cei mai buni poeți.

### COMPAGNIE DU GAZ DE BUCAREST.

Kokspreise ab 1. (14.) Oktober 1901

#### 1. Grober Koks, genannt Tout Venant,

1000 Kgr. Lei 60.— in's Haus geliefert Lei 64.—  
500 " " 30.— " " " " 32.50  
250 " " 15.— " " " " 16.50

#### 2. Koks Nr. 3 für Paraginas und Helios, Raubfrei,

1000 Kgr. Lei 65.— in's Haus geliefert Lei 69.—  
500 " " 32.50 " " " " 35.—  
250 " " 16.25 " " " " 17.75

#### 3. Feinkoks Nr. 2 für Zimmerheizung.

1000 Kgr. Lei 60.— in's Haus geliefert Lei 64.—  
500 " " 30.— " " " " 32.50  
250 " " 15.— " " " " 16.50

Die Zustellung in's Haus geschieht in festgestellten Säcken zu 40 Kgr.

Die Aufmerksamkeit des Publikums wird besonders darauf gelenkt, daß der Koks der Cie. de Gaz ausschließlich nur in der Gasfabrik in Filaret verkauft wird, da die Gesellschaft weder in der Hauptstadt noch in der Provinz eine Filiale hat. Bestellungen nimmt auch das Bureau in Calea Victoriei Nr. 54 entgegen.

Die Direktion.

## LEI COCS LEI

aus Gasfabriken, beste Qualität in Säcken ins Haus gestellt.

### BRIQUETTES

Steinohlen aus Karbiff und Petroszeni

Cocs für Schmelzöfen u. Schmiedecocs,

Cocsn kleinen Stücken für belg. u. Paragina-Defen-

Englischer Antraoit Lei 86

franco Domizil

Gewicht garantiert.

Engros und Einzelverhandl aus Braila, Constanța und Bukarest 8619

Alfred Löwenbach & Comp.

Str. Sf. Voivodă 5. — Telephon.

### Raffinirtes Petroleum

Rohöl, Theer, Benzin, Mineralöl,

Alfred Löwenbach & Co.

BUREAU Strada Sf. Voevozi No. 5

Generalvertreter der Gesellschaft «Aurora»

### A. Montareanu

Boulevard Elisabeta 4

Grosses Lampen-Depôt

für Luftgaz.

Glühlichtbrenner

und Neze, System «Cosmos».

Spezielles Atelier

für 3755

Installationen von



elektrische Sonnerie. — Installationen von

Gaz, Wasser u. Canalisirungen

Closette u. Bäder. Bildorträ-

ger und Stäbe für Stiegen.

Reparaturen werden

billigst ausgeführt.

Ein Netz und ausländ-

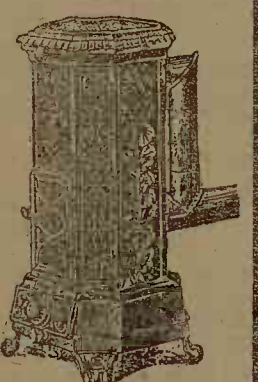
disches Glas 1 Fr.

ist aus der Calea Victoriei auf

den Boulevard Elisabeta

4, vis-à-vis dem Eforie-Bade,

eingezogen.



## COMETA

Primus



Str. Smărdan 4

neben der alten Post Bukarest.

Spezielle perfektionirte Neze für stfgas

Gazolin und Petroleum.

Installation von Glühlichtbrennern für die

Hauptstadt und die Provinz.

Gazolinlampen welche den Luft-

gas ersetzen, 80 Kerzen stark.

Größte Oekonomie, besonders für die

Provinz.

Tisch-, Wagen- u. Automobillampen

mit Carbid.

Acetilin-Laternen 8 Lei

per Stück.

Gas-, Wasser- und Sonnerieinstallation,

Reparaturen u. Niederlage von Accessorien.

Luminus elektrische tragbare Lam-

pen mit zwei Elementen Lei 12. Jede

Concurrenz wird besiegt. Catalog gratis.

Wiederverkäufern großer Rabatt. Täglich

treffen Neuigkeiten ein.



### Bazar „Schitu Magureanu“ No. 37.

Zu jeder Zeit frischer Kuchen, Bäckereien, Bisquit, Pischcotten sowie ein ausgezeichnete Caffee mit Milch und Chocolat. 3805 Alles bei mäßigen Preisen.

### Joan Georgescu

Str. Lipscani 63-65 vis-à-vis von MAGASIN PAPAGAL BUKAREST.

Reich assortirte Colonial- und Delikatessen-Handlung

Größtes Depôt in alten Weinen

vorzügliche Qualitäten zu reduzirten Preisen.

Rothwein Weinlese 1896. per Liter 1.50 Weisser Dragasaner 1896 per Liter 1.20.

Echter Rhum aus Bremen. THEE Täglich frisch:

Prager Schinken Delikatessen, Delikatesseneringe, Conserven aller Art, rum. und französische Fabrikate.

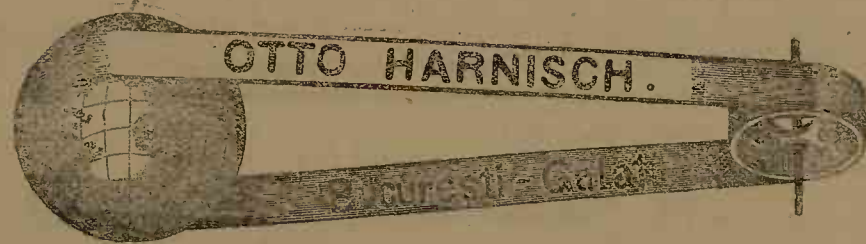
Russischer Caviar.

## Otto Harnisch

Königlicher Hoflieferant.

Bukarest, Strada Academiei N. 30.

Lederriemen-Fabrik.



ausschliesslich bestes englisches Kern leder SPECIALITÄTEN: Dynamo-Riemen, Rimen für Petroleumsonden.

Größtes Spezial-Depot technischer Artikel.

Gummi-Dichtungen Asbest-Dichtungen

Gummi-Schläuche Hanf-Schläuche

Wein-Pumpen Wein-Schläuche

Wein-Filter.

Messing-Hähne, Eisen- & Messing-Ventile, Manometer, Wasserstandsgläser, Putzbaumwolle.

## St. Petersburg

Echte Russische Galoschen und Chaussons

mit der Dreieckmarke, doppelter Sohle und Torfwollfüterung



GRAND PRIX Ausst. Paris 1900



GRAND PRIX Ausst. Paris 1900



sind zu haben in den 3 Magasinen:

La „Bazarul Regal“ Strada Carol 8, vis-à-vis der neuen Post.

La „Coroana Regală“ Strada Carol 54, neben Gustav Rietz.

La „Vultur“ Strada Carol 64, vis-à-vis der Apotheke Rissdörfer.

Nicht verwechseln Sie unsere Firmen, Sie werden dann die echten russischen Galoschen u. Chaussons billiger als im Vorjahre haben. — Wir machen speziell darauf aufmerksam, dass wir unsere Waaren nur zu Original-Fabrikpreisen verkaufen dürfen.